

EMANUEL ZINGG

EINE SPÄTHELLENISTISCHE BETTINSCHRIFT AUS GAZIURA IM PONTOS(?)  
IM MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN IN SCHAFFHAUSEN

aus: *Epigraphica Anatolica* 45 (2012) 161–196

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



## EINE SPÄTHELLENISTISCHE BETTINSCHRIFT AUS GAZIURA IM PONTOS(?) IM MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN IN SCHAFFHAUSEN

### Einleitung\*

Der Schweizer Industrielle und Antikensammler Marcel Ebnöther kaufte 1980 beim Antiquitätenhändler Georges Zacos in Basel die Verkleidung eines Bettbeines aus getriebenem Silberblech in der Form einer Keule mit darübergestülptem Löwenfell, wozu noch im gleichen Jahr im Rahmen eines zweiten Ankaufs weitere Teile aus dem gleichen Fundkomplex kamen.<sup>1</sup>

Die einzelnen Bestandteile des Fundkomplexes lassen sich vier Gegenständen zuweisen: Die Mehrzahl der Teile gehören zu einem Bett, zwei zu einem großen Gefäß (vielleicht einer Hydria) und zu ursprünglich vielleicht nur *einem* zweihenkligen Trinkbecher gehören ein Becher, ein Henkel und ein Standring. Die diesen drei Gegenständen zugehörigen Teile sind aus Silber. Außerdem gehören vermutlich zum Bett Fragmente von geschwungenen Eisenstäben, die möglicherweise die Seitenlehne stützten, sowie zwei Nägel aus Bronze. Der vierte Gegenstand ist ein Schwert, von dem lediglich stark korrodierte Stücke der eisernen Schneide in die Sammlung Ebnöther gelangten.

Das Bett gelangte als Leihgabe in das Antikenmuseum Basel, wo einige Teile aus Silberblech gereinigt und ausgestellt wurden, darunter auch ein ursprünglich an einer Ecke des Bettrahmens horizontal angebrachter Beschlag mit einer Inschrift.

Später erfuhr Gérard Seiterle, der damalige Direktor des Museums zu Allerheiligen, dass sich ein zum Bett gehöriger teilvergoldeter silberner Medaillonbeschlag in der Form einer Silensbüste auf dem Markt befand, der ursprünglich am *fulcrum*, der schauseitigen Verkleidung der Seitenlehne des Bettes, befestigt gewesen war.<sup>2</sup> Seiterle fertigte einen Abguss an und brachte ihn an dem bis anhin leeren Medaillon des *fulcrum* an. Der originale Medaillonbeschlag wurde von der Galerie Arete in Zürich aufgekauft.<sup>3</sup>

1991 schenkte Marcel Ebnöther seine Sammlung der Stadt Schaffhausen, doch blieb das Bett weiterhin im Antikenmuseum Basel ausgestellt.

2012 wurden die Teile des Silberbettes aus dem Antikenmuseum Basel in das Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen zu den übrigen Beständen der Sammlung Ebnöther überführt, wo die Inschrift demnächst ausgestellt werden soll.

---

\* Ich danke herzlich Werner Rutishauser, Kurator der Sammlung Ebnöther im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen, für die Erlaubnis, die Inschrift publizieren zu dürfen, sowie für die ausgesprochen angenehme und unkomplizierte Zusammenarbeit bei der Aufnahme der Objekte im Depot, sodann Christian Marek und Jürgen Hammerstaedt für ihre kritische Lektüre des Manuskripts, schließlich Anna Karger für den Kontakt zur Sammlung Ebnöther.

<sup>1</sup> Informationen nach ZKat Eb21067 und Eb21078.

<sup>2</sup> Faust, 1989, 110f., 218 Kat. 457 beschreibt den Medaillonbeschlag an unserem Bett als Silensbüste und bezeichnet demnach jugendliche Begleiter von Dionysos als Satyrn, ältere, bärtige als Silene (vgl. auch *op. cit.*, 84, 109–14, 129–31). Ich übernehme diese Terminologie im Rahmen der kunsthistorischen Beschreibung von antiken Betten. Im Antikenmuseum Basel war der Medaillonbeschlag als Satyrbüste ausgestellt, s. EInvKat Eb21078.

<sup>3</sup> Informationen nach EInvKat Eb21078. Die Silensbüste tauchte vielleicht 1988 auf, denn in diesem Jahr bekam Ebnöther Zusatzinformationen zur Herkunft des Silberbettes (s. gleich unten) und in Faust, 1989, 110f., 218 Kat. 457 ist die Silensbüste bereits beschrieben.

## Fundort und Beschreibung des Silberbettes

Nach dem Kauf der ersten Herakleskeule trug Ebnöther in seinen Zettelkatalog folgende Herkunftsangabe ein: „Aus Anatolien aus Hügelgrab zwischen Sivas und Erzincan“.<sup>4</sup> Auf dem Kärtchen mit den beim zweiten Ankauf erworbenen Gegenständen steht: „Ausk. 1988: Fundort ist Turhal (nähe schwarzes Meer).“<sup>5</sup> Die beiden Herkunftsangaben zielen ungefähr auf die gleiche Region in Anatolien, sind jedoch in sich widersprüchlich, da ja in der Luftlinie Erzincan 200 km östlich, Turhal hingegen gut 100 km nordwestlich von Sivas liegt. Ebnöther, der 2008 starb, konnte 1988 seine Information nicht mehr vom Händler selbst bezogen haben, denn Zacos war 1983 verstorben.<sup>6</sup> Während also hinter den Fundort Turhal vorsichtig ein Fragezeichen zu setzen ist, dürfen wir bei der Angabe, dass der Fund in einem Grab gemacht wurde, zuversichtlicher sein; ein anderer Fundkontext ist für einen derart reichen Silberfund in dieser Gegend kaum vorstellbar.

Die Angaben zum Umfang des Fundkomplexes aus Turhal in Ebnöthers handschriftlichem Zettelkatalog sind unvollständig. Ich führe im Folgenden eine Liste der sich in der Sammlung Ebnöther befindlichen Teile des Bettes auf. Aus Silber sind:

Eb21078.01		Bein, unterer säulenförmiger Teil abgebrochen und fehlend; gereinigt.
Eb21078.02		Bein, unterer säulenförmiger Teil abgebrochen und erhalten; gereinigt.
Eb21078.03		Bein, vollständig erhalten; ungereinigt mit Eisenkorrosionsspuren über das ganze Bein hinweg.
Eb21078.04		Bettrahmenbeschlag, unvollständig erhalten; ungereinigt.
Eb21078.05		Schuh, Fragment; ungereinigt.
Eb21078.06		Schuh, vollständig erhalten; ungereinigt.
Eb21078.07		Schuh, unvollständig erhalten; ungereinigt.
Eb21078.08	Abb. 1 Abb. 2	Schuh, vollständig erhalten; gereinigt.
Eb21078.09	Abb. 3 Abb. 4 Abb. 5	Bettrahmenbeschlag, Pendant zu Eb21078.04, mit Inschrift, vollständig erhalten; gereinigt.
Eb21078.10	Abb. 6 Abb. 7 Abb. 8 vgl. auch Abb. 15	<i>Fulcrum</i> mit teilvergoldeter Maultierprotome als Fulcrumbekrönung und Medaillonbeschlag in der Form einer teilvergoldeten Silensbüste, Silensbüste im Abguss, sonst vollständig erhalten; Spuren von Vergoldung auch in der Fulcrumfüllung; gereinigt.
Eb21078.11	Abb. 9 Abb. 10 Abb. 11 vgl. auch Abb. 12	Bein, vollständig erhalten; gereinigt.
Eb21078.12	Abb. 13 Abb. 14	Base d'ordre toscan, vollständig erhalten; ungereinigt. <sup>7</sup>

<sup>4</sup> ZKat Eb21067.

<sup>5</sup> ZKat Eb21078.

<sup>6</sup> Zu Ebnöther s. den Nachruf von Werner Rutishauser.

<sup>7</sup> Dieses Stück ist ein Teil eines Beines und war am montierten Bett ursprünglich in vierfacher Ausführung vorhanden, s.u. S. 168.

Aus Eisen oder Bronze sind:

Eb21078.18	Abb. 15	Zwei geschwungene Stäbe aus Eisen, stark korrodiert; ungereinigt. Vier kleinere Fragmente von Stäben aus Eisen, stark korrodiert; ungereinigt. Kleinfunde (wohl auch von Stäben) aus Eisen, stark korrodiert; ungereinigt. <sup>8</sup> Zwei Nägel aus Bronze; gereinigt.
------------	---------	--

Da die Silberteile unterschiedlich vollständig erhalten und gereinigt sind, weisen die einander ursprünglich entsprechenden verschiedene Maße und Gewichte auf. Folgende Angaben sollen einen Eindruck vermitteln:

Bein	Höhe: 41,3 cm; Durchmesser außen: 6,9 cm (über die Keule gestülptes Löwenfell), 5,8 cm (glatte Partie unterhalb des Löwenfells), 1,6 cm (in der base d'ordre toscan steckendes Ende unterhalb des säulenförmigen Teils); Blechstärke: 0,3 mm; Höhe der Unterkante der Löcher für den Bettrahmen von dem in der base d'ordre toscan steckenden Ende an: 34,2 cm; Gewicht: 334,0 g (Angaben beziehen sich auf Eb21078.11).
Schuh	Höhe: 4 cm; Breite: 9,9 cm; Tiefe: 6,3 cm; Gewicht: 95,9 g (Angaben beziehen sich auf Eb21078.08).
base d'ordre toscan	Höhe: 4,3 cm; Breite: 5,2 cm; Tiefe: 5,4 cm; Gewicht: 37,1 g (Angaben beziehen sich auf Eb21078.12).
Bettrahmenbeschlag	Höhe: 3,1 cm; Breite: 33,0 cm; Tiefe: 3,9 cm (an der tiefsten Stelle); Blechstärke: 0,3 mm; Gewicht: 113,0 g (Angaben beziehen sich auf Eb21078.09).
<i>fulcrum</i>	Fulcrumrahmen ohne Applikationen: Höhe: 15,6 cm; Breite: 23,0 cm (ohne Haken), 24,6 cm (mit Haken); Tiefe: 4,7 cm; Blechstärke: 0,3 mm; Gewicht: 253,5 g. Fulcrumbekrönung: Höhe: 5,9 cm; Breite: 6,5 cm; Tiefe: 2,7 cm; Gewicht: 136,6 g. Medaillonbeschlag: Höhe: 5,6 cm, Breite: 4,2 cm, Tiefe: 2,3 cm; Gewicht: unbekannt (im Abguss etwa 30 g). Alle Angaben beziehen sich auf Eb21078.10. <sup>9</sup>

Alle Silberteile sind getrieben mit Ausnahme der Fulcrumbekrönung und des Medaillonbeschlages, die separat gegossen sind.

#### Wissenschaftliche Arbeiten zum Silberbett

Dem Bett wurde bis anhin noch keine eingehende wissenschaftliche Studie gewidmet. Immerhin arbeitete Sabine Faust im Rahmen ihrer grundlegenden Arbeit zu den *fulcra* auch mit unserem Silberbett, veröffentlichte jedoch keine Photographien.<sup>10</sup>

Im Antikenmuseum Basel wurden von der Inschrift ein Latexabguss, eine Umzeichnung, eine Transkription und eine Übersetzung gemacht.<sup>11</sup> Ich verzichte auf einen Abdruck der in einigen wenigen Details nicht ganz richtigen Umzeichnung, da man den Text auf Abb. 3–5 gut lesen

<sup>8</sup> Alle Eisenteile gehören möglicherweise zu mehreren Stäben, die die Seitenlehne stützten. Die Abb. 15 zeigt den am besten erhaltenen Eisenstab neben dem Fulcrumrahmen.

<sup>9</sup> Ursula Sattler, Konservatorin im Museum zu Allerheiligen, erklärte sich freundlicherweise bereit, die Fulcrumbekrönung und den Medaillonbeschlag vom Fulcrumrahmen zu lösen, was das Wiegen der Einzelteile ermöglichte.

<sup>10</sup> Kurzbeschreibung in Faust, 1989, 218 Kat. 457. Sie stellt auf S. 146, wo auch die Inschrift erwähnt ist, eine Publikation durch Seiterle in Aussicht.

<sup>11</sup> Diese Arbeitsschritte sind im Dossier zum Silberbett im Museum zu Allerheiligen dokumentiert.

kann. Die im Antikenmuseum Basel angefertigte deutsche Übersetzung ist unten S. 174 Anm. 64 abgedruckt.

### Die materiellen Überreste des Bettes

Unser Bett ist nicht nur unter dem epigraphischen, sondern auch unter dem kunsthistorischen Aspekt in mancher Weise bisher ohne Parallele. Da die Inschrift einen engen Bezug zum Bett in seinen einzelnen Teilen aufweist, muss auch ein wenig auf die materiellen Überreste des Bettes eingegangen werden, wobei der Rahmen dieser Publikation und meine eigenen Kompetenzen Grenzen setzen.

### Zur Typologie des Bettes bei Plinius dem Älteren

Das Bett aus Turhal ist das einzige mir bekannte Bett mit weitgehend erhaltenem Schmuck aus dem Basismaterial Silber. Dieser Befund bedeutet jedoch nicht, dass Silber als Basismaterial in der Antike völlig exotisch war, sondern ist dadurch zu erklären, dass der Schmuck fast aller anderen Silberbetten wieder eingeschmolzen wurde. Zwei weitere Silberbetten, beide vorzüglicher Qualität, sind archäologisch bezeugt: Ein silbernes *fulcrum* ohne Bekrönung aus Marengo bei Alessandria befindet sich im Museo Nazionale di Antichità Turin, eine silberne Hundeprotome aus dem sabinischen Arsoli im Antikenmuseum Berlin.<sup>12</sup>

Silberschmuck an Betten ist auch bei Plinius dem Älteren bezeugt für die Zeit um 100 v. Chr., in die auch unser Bett, wie wir unten S. 178 sehen werden, zu datieren ist. Die *Naturalis historia* ist die herausragende Quelle zu antiken Betten, weshalb die wichtigsten Stellen hier vorgestellt seien<sup>13</sup>:

Plin. nat. 33,144: [...] [sc. *scimus*] *lectos vero iam pridem mulierum totos operiri argento, quaedam et triclinia. Quibus argentum addidisse primus traditur Carvilius Pollio eques Romanus, non ut operiret aut Deliaca specie faceret, sed Punicana; eadem et aureos fecit nec multo post argentei Deliacos imitati sunt. Quae omnia expiavit bellum civile Sullanum.*

[...] [sc. wir wissen, dass] Betten für Frauen aber schon lange ganz mit Silber verhüllt wurden, und auch gewisse Speisebetten. Und diese habe als Erster, so ist überliefert, Carvilius Pollio, ein römischer Ritter, mit Silber versehen, nicht um sie zu verhüllen oder nach delischer Art zu gestalten, sondern nach punischer; auf die gleiche Art machte er auch goldene und nicht viel später ahmten die silbernen die delischen nach. Alle diese Verfehlungen sühnte der sullanische Bürgerkrieg.

Kurz darauf meint er:

Plin. nat. 33,146: *Cornelius Nepos<sup>14</sup> tradit ante Sullae victoriam duo tantum triclinia Romae fuisse argentea, repositoriis argentum addi sua memoria coeptum.*

Cornelius Nepos überliefert, vor Sullas Sieg seien nur zwei Speisebetten in Rom silbern gewesen und die Tafelaufsätze habe man erst zu seiner Zeit mit Silber zu versehen begonnen.

Im 34. Buch der *Naturalis historia* macht Plinius weitere Angaben zur Geschichte des Bettes:

Plin. nat. 34,9: *Antiquissima aeris gloria Deliaci fuit; mercatus in Delo celebrante toto orbe et ideo cura officinis. Tricliniorum pedibus fulcrisque ibi prima aeris nobilitas, pervenit deinde et ad deum simulacra effigiemque hominum et aliorum animalium.*

<sup>12</sup> Faust, 1989, 211 Kat. 386 mit Taf. 24,1 und 162 Kat. 41 mit Taf. 55,2.

<sup>13</sup> Einen Anfang mit der Interpretation dieser Stellen machte schon Greifenhagen, MDAI(A) 57, 1932, 41–43.

<sup>14</sup> Nep. fr. 31 Marshall.

Der älteste Ruhm der Bronze gebührt der delischen; in Delos war Markt, wenn der ganze Erdkreis dort feierte, und deswegen lag den Werkstätten Sorgfalt ob. Der gute Ruf der dortigen Bronze kam zum ersten Mal durch die Füße und Seitenlehnen der Speisebetten auf und gelangte danach auch zu den Bildern der Götter und den Bildnissen der Menschen und anderen Lebewesen.

Kurz darauf schreibt Plinius zur Einführung von Betten mit Bronzeschmuck in Rom:

Plin. nat. 34,14: *Nam triclinia aerata abacosque et monopodia Cn. Manlium Asia devicta primum invexisse triumpho suo, quem duxit anno urbis DLXVII<sup>15</sup>, L. Piso<sup>16</sup> auctor est, Antias<sup>17</sup> quidem heredes L. Crassi oratoris multa etiam triclinia aerata vendidisse.*

Denn dass mit Bronze beschlagene Speisebetten und Tischplatten und einbeinige Tischchen Cn. Manlius nach der Besiegung Asiens als Erster in seinem Triumphzug mitgeführt habe, den er im Jahre 567 der Stadt veranstaltete, bezeugt L. Piso; Antias sagt außerdem, dass die Erben des L. Crassus auch viele mit Bronze beschlagene Speisebetten verkauft hätten.

Plinius unterscheidet für das 2. und den Beginn des 1. Jh. also drei verschiedene Typen von Betten in Rom<sup>18</sup>:

Der wohl älteste ist der punische, der bei lateinischen Autoren hauptsächlich im Zusammenhang mit einem Totenmahl zu Ehren von P. Cornelius Scipio Aemilianus Africanus im Jahre 129 auftaucht, wo er ein Zeichen ostentativ zur Schau gestellter Bescheidenheit ist. Die damals aufgestellten Betten werden als klein und aus Holz gefertigt beschrieben.<sup>19</sup> Aus dem erklärenden Zusatz *non ut operiret* bei Plin. nat. 33,144 ist zu schließen, dass sie, wenn sie überhaupt geschmückt waren, keine Metallapplikationen aufwiesen, sondern Einlegearbeiten mit Silber und Gold. Für diese Deutung der Art des Schmuckes bei punischen Betten sowie dessen Einführung in Rom durch Carvilius Pollio spricht auch eine andere Stelle in der *Naturalis historia*, wonach der gleiche Mann bei Betten und Tafelaufsätzen Einlegearbeiten mit Schildpatt eingeführt haben soll.<sup>20</sup> Pollio ist nur aus Plinius bekannt und es lässt sich deshalb nicht mehr über ihn sagen, als dass er dem Ritterstand entstammte und vor dem Bürgerkrieg von 83–82 lebte.<sup>21</sup>

Dass die delischen Betten nur auf Delos gefertigt wurden, ist unwahrscheinlich; immerhin sind dort Gussformen für Elemente der bronzenen Beinverkleidung gefunden worden, was beweist, dass die Insel ein Produktionsstandort war.<sup>22</sup> Angesichts der Bedeutung der Insel im 2. Jh. ist es durchaus plausibel, dass sie im Betthandel eine herausragende Rolle spielte und deshalb

<sup>15</sup> D.i. 187 v. Chr. (im Folgenden alle Angaben v. Chr., sofern nicht anders vermerkt). Mit Bronze geschmückte Speisebetten im Triumphzug des Manlius als Inbegriff orientalischen Luxus erwähnt auch Liv. 39,6,7.

<sup>16</sup> Calpurnius Piso FRH 7 F 37.

<sup>17</sup> Valerius Antias FRH 15 F 65.

<sup>18</sup> Zur Geschichte der römischen Speisebetten vgl. Stein-Hölkeskamp, 2005, 131–33, Delbarre-Bärttschi–Fischbacher–Krieg, Bull. Assoc. Pro Aventico 51, 2009, 28f. Grundlegend für die antiken Betten ist nach Ransom, 1905 jetzt Faust, 1989, die einige literarische Quellen S. 31–33 bespricht. Später sind noch andere Typen von Speisebetten, etwa gemauerte oder solche mit hohen hölzernen Rücken- und Seitenlehnen oder bogenförmige, bezeugt, s. Dunbabin, 2003, 36–50, 169–74 sowie zu bildlichen Darstellungen von Betten in den Vesuvstädten de Carolis, 2007, 157–63, 195–97 (S. 80–93 zu den ebenda gefundenen Überresten echter Betten).

<sup>19</sup> Cic. *Mur.* 75, Val. Max. 7,5,1, Sen. *epist.* 95,72, Isid. *orig.* 20,11,3. Auch im archaischen und klassischen Griechenland waren die Betten üblicherweise aus Holz gefertigt, vgl. Faust, 1989, 18–22.

<sup>20</sup> Plin. nat. 9,39.

<sup>21</sup> Vgl. RE 3 (1899), 1631 s.v. Carvilius 12) (Friedrich Münzer). Möglicherweise spielt Plin. nat. 33,144 *Quae omnia expiavit bellum civile Sullanum* darauf an, dass der Erfinder Pollio selbst während der sullanischen Proskriptionen hingerichtet wurde. Es ist jedoch nicht so, dass der Gebrauch von Betten mit Silberschmuck nach Sullas Sieg außer Mode gekommen wäre.

<sup>22</sup> Siebert, 1973, 583–85.

zumindest im lateinischen Westen einem Betttyp ihren Namen gab. Die Frage ist nun, ob diese Herkunftsbezeichnung einen bestimmten Konstruktions- oder aber Schmucktyp meint. Wenn wir Plinius' Darstellung folgen – und es ist eine gewisse Vorsicht angebracht, denn der Begriff der delischen Betten findet sich nur bei ihm – so scheint mir folgender Schluss angebracht: Plinius erwähnt die delischen Betten in Buch 34 im Zusammenhang mit gegossenen Gegenständen und Statuen aus Bronze und es ist naheliegend anzunehmen, dass diese Technik das distinktive Merkmal auch für die delischen Betten war. Es ist wohl kein Zufall, dass in Plin. *nat.* 34,9 mit den Beinen und den *fulcra* der delischen Betten die beiden Teile des Bettes erwähnt werden, für die die Gusstechnik am besten bezeugt ist. Hauptsächlich wurde nach Plinius dafür Bronze gebraucht, doch meint er in 33,144, dass die [sc. *lecti*] *argentei Deliacos imitati sunt*, d.h. dass das zuerst nur für Einlegearbeiten gebrauchte Silber nun auch im Guss verwandt wurde.<sup>23</sup>

Den dritten Typ bilden die „verhüllten“ Betten (Plin. *nat.* 33,144 *operiri*), die Plinius als von den delischen distinkte Gruppe behandelt. Er erwähnt in diesem Zusammenhang nur Silber als schmückendes Edelmetall, das im Unterschied zu den delischen Betten in der Treibtechnik ausgearbeitet worden sein wird. Zu den „verhüllten“ Betten können wir auch die insbesondere im sepulkralen Kontext gut bezeugten Betten mit (Elfen-)Beinummantelung zählen.<sup>24</sup> An unserem Bett nun sind alle silbernen Teile außer der Satyrbüste und der Maultierprotome getrieben, weshalb es einen Mischtyp zwischen dem zweiten und dem dritten vertritt.

#### Zum *fulcrum*

Wissenschaftlich untersucht wurde bislang in erster Linie das *fulcrum* unseres Bettes (Abb. 6). Der Begriff *fulcrum* bezeichnet im Rahmen dieses Aufsatzes stets allein die nicht-tragende Verkleidung der Seitenlehne, nicht die ganze Seitenlehne. Man unterscheidet grundsätzlich zwei Typen von *fulcra*, die älteren und nur in wenigen Exemplaren erhaltenen Relieffulcra, bei denen sich über die ganze glatte Fläche des Beschlages verteilende figürliche Darstellungen mitgegossen wurden, und die häufigeren, ab der 1. Hälfte des 2. Jh. bezeugten Rahmenfulcra, zu denen auch das zu dem hier besprochenen Bett gehörige *fulcrum* zählt. Die Rahmenfulcra bestehen aus dem Fulcrumrahmen, der eine oft – nicht aber in unserem Fall – separat gearbeitete Füllung umgibt. Das untere Ende bildet ein rundes Medaillon, an das ein häufig separat gegossener Medaillonbeslag angestückt ist. Bei unserem Bett handelt es sich um die Silensbüste, von der Seiterle einen Abguss machte. Auf der dem Medaillon entgegengesetzten Seite läuft die mehr oder weniger horizontale Unterkante des *fulcrum* in einen Zwickel aus, der die Ecke zum darüber

<sup>23</sup> Andrianou, 2010, 595–604 erwägt, dass Plinius mit den delischen Betten solche mit Sphingenskulpturen an den Beinen gemeint haben könnte. Solche Betten sind nur auf einer etruskischen Graburne und einer griechischen Grabstele aus dem 2. bzw. 3. Jh. sowie in Listen von Gegenständen aus dem Heiligtum von Delos aus der Zeit der athenischen Herrschaft nach 166 (ID 1416,A,I,38, 1417,B,I,38, 1442,A,18) bezeugt. Andrianou bringt das in den delischen Inschriften genannte Bett mit dem Sarapiskult auf der Insel in Verbindung. Einen Zusammenhang mit den delischen Betten bei Plinius möchte ich jedoch ausschließen.

<sup>24</sup> So spricht Plin. *nat.* 16,232 davon, dass bei den Betten *lignum [...] ebore distingui, mox operiri*. Zu den (elfen-)beinernen Betten s. Letta, 1984, 65–115, Bianchi, Lanx 5, 2010, 39–106. Aus archaischer Zeit sind aus Lydien und Etrurien einige wenige Beispiele von Betten mit einem sehr massiven Bronzeguss über einem Beine und Bettrahmen stützenden Eisenkern bezeugt (s. Scott–Maish, *Studies in Conservation* 55, 2010, 5–10, Baughan–Özgen, *AK* 55, 2012, 66–70), die von der äußeren Erscheinung her Plinius' „verhüllten“ Betten entsprechen, doch kaum gemeint sein können, da diese Technik später aufgegeben worden zu sein scheint.



schräg ansteigenden Teil des *fulcrum* bildet, auf dessen oberem Ende die Fulcrumbekrönung, ebenfalls häufig separat gegossen und in Tiergestalt, sitzt.<sup>25</sup>

Faust unterscheidet bei den Rahmenfulcra vier verschiedene Fulcrumformen. Bei der Form II läuft der Zwickel auf der Außenseite in einen Sporn aus, bei der Form III ist der Sporn auch auf der Innenseite ausgebildet. Faust möchte unser Silberbett zwischen die beiden Formen stellen<sup>26</sup>, der Doppelsporn ist jedoch zwar nicht extrem ausgeprägt, aber deutlich vorhanden, weshalb es zur Form III zu zählen ist.

Den Übergang zwischen dem Rahmen des *fulcrum* und der Bekrönung (Abb. 8) bildet an unserem Bett das auch sonst häufig bezeugte Übergangselement in Gestalt eines hervortretenden Bogens, der in der Mitte gegen innen einen flachen Buckel aufweist.<sup>27</sup> Am Hals sind nicht – wie sonst häufig bei Maultierprotomen – eine Schabracke und ein Pantherfell angedeutet. Dennoch stellt der Kopf ein Maultier dar. Dessen Züge sind auf den Fulcrumbekrönungen oft veredelt und dem Pferd angeglichen (in unserem Fall etwa ist ein Ohr nach hinten gelegt und die Kopfform in die Länge gezogen), doch sind die Pferdeköpfe üblicherweise noch rassistischer gestaltet und nicht mit Efeu- oder – wie in unserem Fall – mit Weinranken geschmückt.<sup>28</sup> Ohne Parallele ist m.W. das Fehlen der Mähne, die in den anderen Maultierdarstellungen deutlich ausgearbeitet ist. An dem sich oben auf dem Hals befindlichen Höcker war vielleicht ursprünglich eine separat gearbeitete Mähne befestigt.

Nicht nur das weinbekränzte Maultier als Reittier des Dionysos, sondern auch der hervorragend gearbeitete Silen auf dem Medaillon (Abb. 7) weist in den Bereich des Symposions. Diese Thematik lässt sich an vielen weiteren *fulcra* ebenfalls ausmachen.<sup>29</sup> Besonders am Bett aus Turhal ist, dass sie sich auch an den als Herakleskeulen gestalteten Beinen, wofür es keine Parallelen gibt, weiterverfolgen lässt, denn Herakles ist auch ein Symposiast.<sup>30</sup>

<sup>25</sup> Zu den beiden Fulcrumtypen und zur Terminologie s. Faust, 1989, 34–57. Zu den beim Bett aus Turhal angewandten Bearbeitungstechniken s. *op. cit.*, 142f.

<sup>26</sup> Faust, 1989, 49. Beispiele für Typ II bei Faust, 1989, Taf. 6,1–17,2, für Typ III Taf. 19,1–29,1.

<sup>27</sup> Faust, 1989, 71.

<sup>28</sup> Zum Unterschied zwischen Maultier- und Pferdebekrönungen s. Ransom, 1905, 84f. mit Plate XIV; einen Überblick zu diesen beiden Tierbekrönungen gibt auch Faust, 1989, 71–84. Sie deutet S. 218 Kat. 457 die Bekrönung richtig als Maultier (als Pferdebekrönung war sie hingegen im Antikenmuseum Basel ausgestellt, s. EInvKat Eb21078), irrt jedoch bei der Bestimmung des Kranzes als Efeukranz. Ein weiteres Beispiel für ein Maultier ohne Schabracke und Pantherfell und mit Weinkranz ist Faust, 1989, 159 Kat. 26 mit Taf. 43,4. In den antiken Quellen werden Maultierbekrönungen nicht erwähnt, dafür in Hyg. *fab.* 274,1 und Iuv. 11,93–98 solche in Gestalt eines Esels, die sich hinwiederum archäologisch nicht nachweisen lassen. Vielleicht wird an den beiden Stellen die Maultier- als Eselsbekrönung bezeichnet, um die Bescheidenheit des früheren Fulcrumschmuckes hervorzustreichen.

<sup>29</sup> Faust, 1989, 84, 109–14, 129–31, vgl. schon Ransom, 1905, 86.

<sup>30</sup> In dieser Rolle trifft Herakles bisweilen auf (bärtige) Satyrn, vgl. die Besprechung der Vasendarstellungen durch Lissarague, 1995, 179–181. Ein Mal ist Herakles auch als Bekrönungsfigur bezeugt, s. Faust, 1989, 198 Kat. 300–303 und Maiuri, 1932, 423–27 mit fig. 159f. Häufiger sind Medaillonbeschläge, die Herakles abbilden, s. Faust, 1989, 102–4. Das Bett wurde, wie wir unten S. 173f. sehen werden, auf dem Gebiet des Reiches von Mithradates VI. gefunden, dessen propagandistische Verbindungen zu Herakles und Dionysos Ballesteros Pastor, 1995, 127–33 herausgearbeitet hat (zu den Heraklesstatuen mit Zügen von Mithradates VI. s. auch Højte, 2009b, 150–55, zur Identifikation mit Dionysos Saprykin, 2009, 250f., 264), doch muss angesichts der Beliebtheit von in einem Zusammenhang mit den beiden Zeussöhnen stehendem Bettschmuck offen bleiben, ob auch unser Bett bewusst auf die königliche Propaganda Bezug nimmt.

## Zur Konstruktion des Silberbettes aus Turhal

Für das Verständnis der Konstruktion unseres Bettes sind neben antiken Parallelbeispielen die Silberteile entscheidend.

Was die rein künstlerische Gestaltung der Beinverkleidung angeht, weiß ich keine Parallelen für Herakleskeulen anzuführen. Sie sind jedoch als eigentümliche Variante des – nach Helmut Kyrieleis' Klassifizierung – klassischen Beintyps A anzusprechen.<sup>31</sup>

Bei diesem Beintyp bildet eine „base d'ordre toscan“ den untersten Teil (Abb. 13 und 14).<sup>32</sup> Bei einem jüngeren Beintyp steht die base d'ordre toscan dagegen auf einem Fuß, der auf der Rückseite vermittels einer Holzlatte mit dem anderen Fuß an der Schmalseite des Bettes verbunden war, um die Stabilität zu erhöhen.<sup>33</sup> Unser Bett stand ebenfalls auf Füßen, die, wie bei dieser Konstruktion üblich, durch Schuhe verkleidet waren, in deren Rückseite ein Loch für die Holzlatte ausgespart war (Abb. 1 und 2). Bei manchen Bronzebetten ist die base d'ordre toscan mit dem Schuh zusammen gegossen, nicht aber bei unserem Bett, an dem sich noch die historische Entwicklung des Abschlusses des Bettbeins nachvollziehen lässt.<sup>34</sup> Gestützt wurde das Blech der base d'ordre toscan von innen durch ein Holzstück, auf dem auch das Gewicht des oben anschließenden Beines ruhte. Auf dem ungereinigten Schuh Eb21078.06 sind Korrosionsspuren zu sehen, die die ehemalige Standfläche der base d'ordre toscan verraten. Sie stand offenbar bündig mit der oberen Hinterkante des Schuhs, so dass das Loch auf der Oberseite des Schuhs ganz abgedeckt war und an der oberen Vorderkante des Schuhs ein Absatz gebildet wurde. Der Schuh des Bettes von Turhal entspricht einem im späten Hellenismus verbreiteten Typ, der auf der Schauseite zwei voneinander weggerichtete Löwenpranken im hervorstehenden Relief (in unserem Fall stark stilisiert) zeigt.<sup>35</sup>

An die base d'ordre toscan schließt sich ein Ensemble aus drei Blechteilen an, die, wie Eb21078.11 zeigt, miteinander verbunden (vielleicht verlötet) sind, nämlich dem sich nach oben ausweitenden, säulenförmigen Teil, dem Keulenblech sowie dem Löwenfellblech (Abb. 9).

Der säulenförmige Teil läuft unten in einen unten geschlossenen Zapfen aus, der in der base d'ordre toscan stak und das ganze auf dem Bein lastende Gewicht trug. Der säulenförmige Teil steht bei unserem Silberbett dem klassischen Beintyp A sehr nahe.

Das Keulenblech ist das Hauptstück des Beins. Hier findet der Bruch mit dem klassischen Beintyp A statt. Die Proportionen bleiben zwar gewahrt, es ist auch bei unserem Silberbett das mit Abstand größte Stück des Beines. Beim klassischen Idealtyp ist es jedoch als eingezogene Säule gearbeitet, bei unserem Bett als sich nach oben verdickende Keule, die harmonisch aus dem unten anschließenden, in der Gesamtbetrachtung als Keulengriff zu interpretierenden säulenförmigen Teil herauswächst.<sup>36</sup>

<sup>31</sup> Zu diesem Typ s. Kyrieleis, 1969, 116–31, mit Skizzen des Idealtyps S. 119 und 128.

<sup>32</sup> Den Begriff prägte Boube-Piccot, 1975, 70.

<sup>33</sup> Eine rezente Visualisierung dieser Konstruktion in Delbarre-Bärtschi–Fischbacher–Krieg, Bull. Assoc. Pro Aventico 51, 2009, 24.

<sup>34</sup> Bilder von zusammen gegossenen Exemplaren aus Bronze in Boube-Piccot, BAMaroc 4, 1960, 196, von einem getrennt gegossenen Exemplar aus Bronze in Baudoin–Liou–Long, 1994, 33, von einem Exemplar des klassischen Beintyps A aus Holz und ohne Fuß in Kyrieleis, 1969, Taf. 17,3.

<sup>35</sup> S. zu diesen Löwenpranken Boube-Piccot, BAMaroc 4, 1960, 260–64.

<sup>36</sup> Bei den mit unserem Silberbett ungefähr gleichzeitigen Betten mit gegossenen Bronzeverkleidungen an den Beinen ist ebenfalls erst beim Hauptstück eine deutliche Abweichung vom klassischen Beintyp A zu sehen, doch schlagen sie eine andere Richtung ein als unser Silberbett, das die Säulenform auf spielerische Weise durch die

Originell ist zuletzt auch der Abschluss, der nicht wie bei dem klassischen Beintyp A und dem delischen Typ die schlichte Form eines umgedrehten Tellers hat, sondern als über die Keulenspitze geknotetes Löwenfell gestaltet ist.

Während die Konstruktion des Fußes unseres Bettes die im Hellenismus allgemein übliche ist und oben eindeutig geklärt werden konnte, ist die Frage nach der Konstruktion des Beines und der Eckverbindung mit dem Bettrahmen komplizierter. Beim delischen Beintyp nimmt man an, dass die Beine aus einzelnen kugel- oder glockenförmigen Holzelementen bestanden, welche die Bronzeverkleidungen von innen stützten und durch eine Seele, einen vom oberen Beinende bis mindestens in die base d'ordre toscan hinab reichenden Eisenstab, miteinander verbunden waren. Unser Bett weist jedoch am Bein nicht die extravaganten Formen des delischen Typs auf, sondern eine getriebene Verkleidung, deren ganzes, in Eb21078.11 noch vollständig erhaltenes Ensemble aus säulenförmigem Teil, Keulen- sowie Löwenfellblech (Abb. 9) von einem einzigen Holzstück gestützt worden sein kann. Träfe dies zu, fielen jede Notwendigkeit für eine Seele weg, denn die Seele der delischen Betten reicht primär auch nur in die base d'ordre toscan hinab, genau wie bei unserem Bett der säulenförmige Teil, der ja unten geschlossen ist, so dass in keinem Fall die Seele bis in den Fuß hinab gereicht haben kann. Unter den Eisenteilen von Eb21078.18 findet sich kein Stück, das sich sicher der Seele zuweisen ließe und im abgebrochenen säulenförmigen Teil von Eb21078.02 stecken Holz-, nicht Eisenreste (Abb. 12), was gegen eine eiserne Seele spricht, obschon deren Existenz ohne Röntgenaufnahmen aller Beine nicht auszuschließen ist.<sup>37</sup> Der Zapfen am Ende des säulenförmigen Teils hat einen Durchmesser von nur 1,6 cm, was für ein tragendes Holzelement sehr wenig zu sein scheint, doch wurde im bulgarischen Duvanlii ein in die 480er-Jahre datiertes Bett des Beintyps A aus Eschenholz gefunden, das an der gleichen Stelle eine Stärke von nur etwa 1,5 cm aufweist. Bei diesem frühklassischen Bett ist der säulenförmige Teil separat gearbeitet und mit der base d'ordre toscan unten, mit dem Hauptstück oben verzapft, so dass für die Schwachstelle ein in seiner Elastizität von den dickeren Teilen unabhängiges und von der Holzbeschaffenheit her besonders geeignetes Stück ausgewählt werden konnte.<sup>38</sup>

Wir wenden uns nun der Verbindung der Beine mit dem Bettrahmen zu. Die Einlasslöcher für den Bettrahmen am oberen Ende der Keulenbleche weisen mit 1,9 x 3 cm bei Eb21078.11 eine erstaunlich geringe Querschnittsfläche auf, wenn man bedenkt, dass die Spannweite alltagstauglicher Betten in der Länge vermutlich mindestens 1,8 m betrug. Hölzerne Rahmenbretter delischer Betten waren nicht stabförmig, sondern von einem in der Horizontalen langrechteckigen Querschnitt, wobei sie nie in die Beinverkleidung eingelassen waren, sondern diese vollständig durchbrachen, was sich deutlich an den metallenen Eckverkleidungen der Bettrahmen able-

---

Keule aufnimmt: Die Säulenform wird manieristisch in eine Abfolge von kugel- und glockenförmigen Gebilden aufgelöst und das auch bei der Keule noch allein dominierende vertikale Element durch horizontale Linien durchkreuzt. Dieser späthellenistische Standardbeintyp (als Form 6 bezeichnet bei Faust, 1989, 25f.), den wir im Folgenden der Einfachheit halber den delischen Typ nennen, weil er bei Betten des delischen Typs der übliche ist (er kommt allerdings in abgewandelter Form auch an (elfen)beinverkleideten Betten vor), ist durch zahlreiche Exemplare exzellent bezeugt. Zum konstruktiven Aufbau der delischen Betten s. jüngst Delbarre-Bärtschi-Fischbacher-Krieg, Bull. Assoc. Pro Aventico 51, 2009, 15–25.

<sup>37</sup> Zwischen Holzmantel und Silberblech wurde vielleicht eine Schicht pflanzlicher oder textiler Fasern in Verbindung mit einer verstreichbaren Füllmasse aus Harzen oder Pech verstrichen (s. Sobottka-Braun, 1994, 1004), von der womöglich im säulenförmigen Teil des Beines Eb21078.02 pflanzliche Reste zu sehen sind.

<sup>38</sup> Filow, 1934, 119–26, Kyrieleis, 1969, 126–29.

sen lässt.<sup>39</sup> Bei unserem Bett hat man deshalb grundsätzlich auch einen eisernen Bettrahmen in Betracht zu ziehen. Unter den Eisenteilen von Eb21078.18 findet sich jedoch kein Stück, das sich sicher dem Bettrahmen zuweisen ließe, und gegen die Hypothese eines eisernen Bettrahmens spricht, dass die Bettrahmenbeschläge ursprünglich mit Nägeln – d.h. auf Holz – angeschlagen waren (Abb. 3–5). Über die Eckverbindung gibt das Keulenblech Auskunft: In dessen oberes Ende sind jeweils gegenüber den langrechteckigen Löchern zwei etwa halb so große quadratische Löcher in das Silberblech geschnitten. Die quadratischen Löcher sind höhenversetzt angebracht, so dass das eine der unteren Hälfte des gegenüberliegenden langrechteckigen Loches entspricht, das andere der oberen (Abb. 10). Alle vier Löcher sind richtige Löcher in dem Sinne, dass sie nicht einfach Einbuchtungen sind, die vom oberen Rand des Keulenblechs hineingeschnitten wurden, wie man im Falle der beiden großen und des oberen quadratischen meinen könnte, weil deren Oberkanten mit der Unterkante des Löwenfellblechs zusammenfallen. Bei genauem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass ein dünner Rand von wenigen Millimetern die glatte Partie des Keulenblechs gegen oben abschließt.<sup>40</sup> Dieser wurde exakt auf der Höhe der oberen Lochkanten gegen außen gebogen. Als das einen etwas größeren Durchmesser aufweisende Löwenfellblech über den stützenden Holzkern gestülpt wurde, wurde der untere Rand des Löwenfellblechs nach innen gebogen und das Keulen- und das Löwenfellblech in dem wenige Millimeter starken überlappenden Bereich miteinander verbunden. Die Bettrahmenlatten können also nicht von oben in das Keulenblech gelegt, sondern müssen in dieses hineingeschoben worden sein und zwar so, dass sie eine überkragende Ecke bildeten und auf der jeweils anderen Seite das Keulenblech wieder durchstießen. Vorgängig waren im Verbindungsbereich von der einen horizontalen Latte des Bettrahmens die obere, von der anderen die untere Hälfte weggesägt worden, so dass die Lattenenden nur noch in etwa halber Stärke über die Ecke hinausragten und das Blech durchstießen, was die gegenüber den langrechteckigen Löchern kleinere Grundfläche der quadratischen erklärt. Die überkragende Eckverbindung weist wie schon die Bettrahmenbeschläge auf einen Holzrahmen hin, weil diese Art der Eckverbindung bei einem Eisenrahmen aus Gründen der Konstruktion wohl nicht nötig wäre.<sup>41</sup> Weiter hat man sich zu fragen, warum die Latten in das Blech von der Seite hineingeschoben wurden, wenn man sie in drei Fällen (nicht beim unteren quadratischen Loch) auch hätte von oben hineinlegen können. Beim Bett von Duvanlii ist der obere Abschluss des Beines oberhalb der Bettrahmenlatten separat gearbeitet, die Latten wurden also vielleicht nicht hineingeschoben, sondern hineingelegt. Allerdings war dieses Bett mit den Dimensionen 137 x 50 cm kaum je im Alltag gebraucht worden.<sup>42</sup> Wie die Verbindung zwischen dem oberen Abschluss und dem Hauptteil genau aussah, lässt sich aufgrund der dürftigen Dokumentation nicht sagen. Auch unser Bett kann nur für das Grab gebaut und ähnlich klein oder instabil wie das von Duvanlii gewesen sein, doch ist aufgrund des Keulenblechs auch eine

<sup>39</sup> Es sei abermals auf die Visualisierung in Delbarre-Bärtschi–Fischbacher–Krieg, Bull. Assoc. Pro Aventico 51, 2009, 24 hingewiesen.

<sup>40</sup> Dies ist beim oberen quadratischen Loch von Eb21078.11 auf der Abb. 11 auch daran zu erkennen, dass die obere Seite des Lochs nicht ganz sauber ausgeschnitten ist, sondern der Schnitt über die rechte Seite hinausgeführt wurde.

<sup>41</sup> Eine Skizze der überkragenden Eckverbindung bei Kyrieleis, 1969, 128. Sie liegt auch beim Bett von Duvanlii vor, doch nennt Filow, 1934, 119–26 keine Details. Bei dem oben S. 166 Anm. 24 erwähnten spätarchaischen Bett aus Lydien wurden die überkragenden Ecken von Betten mit Holzrahmen als Zierelement mit den Dimensionen 3 x 1 cm im Bronzeguss imitiert. Sie sind hier funktionslos, da Beine und Rahmen durch einen Eisenkern getragen werden, s. Baughan–Özgen, AK 55, 2012, 65.

<sup>42</sup> Filow, 1934, 124f. vermutet, dass auf dem Bett der Leichnam vor der Kremation ausgestellt wurde.

andere, stabilere Konstruktion denkbar, nämlich dass das Löwenfellblech nicht durch ein separat gearbeitetes Stück Holz gestützt wurde, sondern vom gleichen Stück, das auch das Keulenblech stützte und in das die Bettrahmenlatten nach der teilweisen Aushöhlung eingeschoben wurden. Waren die beiden Latten durch die überkragende Eckverbindung verzapft und oben und unten vom gleichen Stück Holz eingeschlossen, brauchte es weder Nagel noch Seele.

Die das Keulenblech durchstoßenden Lattenenden waren zumindest in manchen Fällen durch die Bettrahmenbeschläge verdeckt. Diese endeten beinseitig nicht am großen Einlassloch für die Bettrahmenlatte im Keulenblech, sondern umfassten auch die Außenseite des Beines in einem Kreissegment von etwa 90° bis über das Ende der anderen Bettrahmenlatte hinaus (Abb. 3). Eine konstruktive Funktion hatten die Beschläge ebenso wenig wie der übrige Silberschmuck des Bettes. Weil die Bettrahmenbeschläge auf dem oberen Ende des Keulenbleches auflagen, war dieses glatt gearbeitet und wies nicht die Astimitationen auf. Bei Eb21078.11 ist unterhalb des oberen quadratischen Loches noch die Verbindung zwischen Bettrahmenbeschlag und Keulenblech zu sehen (Abb. 11). Am anderen quadratischen Ende dagegen sind keine Verbindungsspuren auszumachen, ebenfalls nicht an den anderen Beinen, wobei allerdings Eb21078.03 starke Ablagerungen aufweist, weshalb hier noch Verbindungsspuren zum Vorschein gebracht werden könnten. Ich vermute, dass Eb21078.11 vom Betrachter der Schauseite aus gesehen das linke vordere Bein war und nur einen Bettrahmenbeschlag auf der Längsseite aufwies. Oberhalb des verkleideten oberen quadratischen Loches blickte den Betrachter der Löwenkopf an. Das rechte vordere Bein war demnach Eb21078.03, wo ebenfalls das obere quadratische Loch verdeckt gewesen sein muss. Das linke hintere Bein war Eb21078.02, das rechte hintere Eb21078.01. Das quadratische Loch der Bettlatten der Schmalseiten befindet sich immer oben, dasjenige der Längsseiten immer unten, die Löwenköpfe sind immer auf der Längsseite nach außen gerichtet. Durch einen Bettrahmenbeschlag verhüllt waren aber offenbar nur die Enden der linken und rechten Schmalseite an der vorderen Längsseite, weshalb auch nur zwei Bettrahmenbeschläge, nämlich Eb21078.04 vom linken vorderen Bein und Eb21078.04 vom rechten vorderen Bein mit der Inschrift auf der Oberseite, in der Sammlung Ebnöther zu finden sind.

Für die Konstruktion der Liegefläche sehe ich zwei alternative Möglichkeiten: Erstens ist eine Bespannung mit Leder- oder Textilgurten denkbar, beim Bett von Duvanlii waren es gar nur kreuzweise angeordnete Hanfschnüre. Das Problem bei dieser Variante ist wohl die Statik des Bettes, da die Latten des Bettrahmens einen, wie gesagt, sehr schlanken Durchmesser haben. Bei den Betten aus Herculaneum sind deshalb unter der Liegefläche Stützrahmen angebracht, in gewissen Fällen wird aber schon die Liegefläche durch einen Rost aus kreuzweise verlegten Latten gebildet, was zusätzliche Stabilität verleiht.<sup>43</sup> Diese zweite Variante mit dem Holzrost ist bei unserem Bett auch denkbar, vielleicht gar erforderlich, wenn es denn alltagstauglich gewesen sein sollte. Ferner sind auch zusätzliche Stützbeine unter dem Stützrahmen, wie sie in Herculaneum bezeugt sind, in Betracht zu ziehen, obwohl sich davon keine Spuren erhalten haben und sie der Ästhetik unseres Luxusbettes abträglich gewesen wären.

Eindeutige Standspuren des *fulcrum* auf dem Bettrahmenbeschlag mit der Inschrift sowie dem Löwenfellblech von Eb21078.03 sind nicht auszumachen. Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob das *fulcrum* auf dem Bettrahmenbeschlag stand und dadurch die Inschrift verdeckte oder dahinter.<sup>44</sup> Die erste Möglichkeit scheint jedoch unwahrscheinlich zu sein, da es seltsam

<sup>43</sup> Zu diesen beiden gitterförmigen Holzkonstruktionen (Grid B und Grid A) s. Mols, 1999, 36f.

<sup>44</sup> Falls die geschwungenen Eisenteile von Eb21078.18 zum *fulcrum* gehören, waren sie wohl einst an der Schmalseite des Bettes unter dem Bett- oder einem Stützrahmen befestigt.

wäre, wenn auf dem Bett derart ausführliche Angaben festgehalten worden wären, nur um sie gleich anschließend teilweise zu verdecken.

Die Liegehöhe, d.h. die Höhe der Oberkante des Bettrastes ab Boden, lag bei unserem Bett auf 0,44 m. Es ist schwierig, diese Zahl mit anderen Liegehöhen zu vergleichen, da die Beine meist nicht vollständig erhalten sind.<sup>45</sup> Die Liegehöhe unseres Bettes ist jedenfalls unauffällig: Als Parallelen vom delischen Beintyp seien genannt ein jüngeres Bett ohne *fulcrum* aus Herculaneum mit einer sicher erhaltenen Liegehöhe von 0,36 m<sup>46</sup> sowie die mit einiger Sicherheit rekonstruierbaren Liegehöhen der zum Silberbett etwa gleichaltrigen Betten aus dem Wrack von Mahdia in Tunesien mit einer Liegehöhe von ein wenig unter 0,575 und 0,79 m bzw. etwa 0,87–0,93 m<sup>47</sup>. Beim Bett aus Duvanlii beträgt die Liegehöhe etwa 0,26 m.<sup>48</sup>

### Überlegungen zur Verwendung des Silberbettes von Turhal

Der Schmuck unseres Bettes weist, wie bereits auf S. 167 gesagt, in den Bereich des Symposions. Allerdings ist eine Zweitfunktion als Ruhebett nicht auszuschließen, denn das Bett war mobil und könnte vom Speisesaal in das Schlafzimmer getragen worden sein, falls man nicht gleich im Speisesaal schlief.<sup>49</sup> Eine Mehrzweckverwendung ist insbesondere im griechischen Kulturkreis, aus dem unser Bett stammt, leicht vorstellbar, weil sich überdimensionierte Betten wie im Westen nicht sicher nachweisen lassen<sup>50</sup> und möglicherweise auch bei Symposien ausschließlich Betten mit einem Liegeplatz gebräuchlich waren<sup>51</sup>.

In unserem konkreten Fall ist auch damit zu rechnen, dass das Bett als Totenliege bei einer Inhumation diente, da es in einem Hügelgrab gefunden wurde. Andererseits könnte der Tote aber auch kremiert und in einer Urne beigesezt worden sein.<sup>52</sup> Falls der in unserem Grab bestattete

<sup>45</sup> Faust, 1989 gibt in ihrem Katalog bisweilen die Beinhöhe an, doch bleibt meist unklar, von wo bis wo gemessen wurde, ob das Bein wirklich vollständig erhalten ist und in welcher Höhe der Bettrast angebracht war.

<sup>46</sup> Mols, 1999, 147 Nr. 1.

<sup>47</sup> Faust, 1994, 602, 605 Anm. 69. Nach Sobottka-Braun, 1994, 1000 ist die letztgenannte Liegehöhe die höchste, die für ein Bett des delischen Typs je rekonstruiert wurde. Bei diesem Beintyp wird aus Stabilitätsgründen z.T. noch ein zweiter, etwa in halber Höhe umlaufender Stützrahmen rekonstruiert (s. Delbarre-Bärtschi–Fischbacher–Krieg, Bull. Assoc. Pro Aventico 51, 2009, 18), der bei unserem Bett sicher nicht vorhanden war. In makedonischen Gräbern haben die steinernen Betten Liegehöhen von etwa 1 m, doch darf man daraus nicht mit Sismanidis, 1997, 190 (und nach ihm Andrianou, 2009, 42) ableiten, auch die nicht erhaltenen Totenliegen aus vergänglichem Material seien grundsätzlich gleich hoch gewesen.

<sup>48</sup> Die Schätzung basiert auf der Photographie der Beine in Filow, 1934, 124 Abb. 149.

<sup>49</sup> Zum Schlafen im Speisesaal s. Plat. symp. 223bc. Die Funktion der Betten lässt sich im Einzelfall nicht einmal in Herculaneum, wo einige Betten *in situ* erhalten geblieben sind, immer sicher klären, vgl. Mols, 1999, 124–27.

<sup>50</sup> Dunbabin, 2003, 46f.

<sup>51</sup> Auf die Liegefläche und nicht auf die Höhe ab Boden weist vielleicht die Beschreibung einfacher, älterer Betten als *lectuli* oder *lecti parvi* an den oben S. 165 Anm. 19 und S. 167 Anm. 28 zitierten Stellen Cic. *Mur.* 75, *Isid. orig.* 20,11,3, *Iuv.* 11,96 hin. Demnach wären auch in Rom die frühen Speisebetten nach östlichem Vorbild einplätzig gewesen, bevor die römische Sonderentwicklung der mehrplätzigen Speisebetten einsetzte.

<sup>52</sup> Oft wurde der Tote auch auf eine Liege mit beinemem Schmuck gelegt und mit dieser verbrannt, die Überreste von Menschen- und Schmuckknochen anschließend in einer Urne bestattet. Beispiele für Betten im Kontext von Gräbern mit Kremation oder Inhumation aus Italien führt Letta, 1984, 94 an, s. auch Talamo, *BCom* 92, 1987–88, 17–20. Im Grab II in Vergina enthielt eine Urne aus Goldblech in einem Marmorsarkophag die Knochen des Verstorbenen, daneben befand sich in der Grabkammer jedoch auch ein Bett mit Elfenbeinverkleidung, das offensichtlich nicht als Totenliege diente, s. Andronicos, 1984, 123–36, 168–71. Sonst sind in ungestörten Kon-

Tote kremiert wurde, könnte seine Asche in der Hydria, der zwei Gefäßteile, Fuß und Hals aus Silberblech, zugeschrieben werden, beigelegt worden sein.<sup>53</sup> Unklar ist weiter, ob das Bett eigens für die Bestattung hergestellt und deshalb möglicherweise in einer für die Anforderungen des Alltags untauglichen Weise konstruiert wurde<sup>54</sup> oder dem Toten bereits im Leben diente. Der Silberschmuck des Bettes weist zwar auf das Symposion hin, doch ist eine Anfertigung eigens für das Grab, um an die Freuden des Lebens zu erinnern, nicht sicher auszuschließen.<sup>55</sup> Sollte dies der Fall sein, könnte dies auch den grazilen Bau des Bettes erklären – es hätte dann vielleicht nie einen Mann, nicht einmal einen Leichnam tragen müssen, sondern höchstens die Graburne.

Immerhin beweisen die Themen des Silberschmuckes am Bett sowie das Schwert als Grabbeigabe, dass es sich nicht um eines jener Frauenbetten handelt, die Plin. *nat.* 33,144 erwähnt, sondern der Bestattete ein Mann war.

### Der Fundort Gaziura

Beim heutigen Turhal lag die zu Strabons Zeit verlassene Burg Gaziura.<sup>56</sup> Die Epigraphik des Ortes ist dürftig.<sup>57</sup> Die ältesten Belege des Ortsnamens stammen von Münzen, die Ariarathes I., der Stammhalter des kappadokischen Königshauses, schlagen ließ und die mit der aramäischen Legende Bʿl Gzwr ein Heiligtum einer lokalen männlichen Gottheit bezeugen.<sup>58</sup> Erst gut 200 Jahre später taucht Gaziura wieder auf Münzen auf: Unter den unter dem pontischen König Mithradates VI. verbreiteten „städtischen“ Bronzeprägungen befinden sich auch Münzen mit der Aufschrift Γαζιούρων.<sup>59</sup> Es ist der Ort τὰ Γαζιούρα, der im Genitiv steht, nicht dessen Bewohner (deren Bezeichnung nicht bezeugt ist), wie die Aufschriften auf den anderen „städtischen“ Prägungen zeigen.<sup>60</sup> Alle Bronzeprägungen zeigen eine einheitliche Gestaltung und wurden an Orten geprägt, wo sich eine Burg mit Schatzkammer (γαζοφυλάκιον) befand, nicht aber zwin-

---

texten für die makedonischen Kammergräber von etwa der Mitte des 4. bis zur Mitte des 2. Jh. sowohl steinerne Betten, die als Totenliegen für Inhumationen dienten, als auch hölzerne Betten, auf denen vielleicht manchmal die Urnen standen, bezeugt, s. Sismanidis, 1997, 192–94.

<sup>53</sup> Hydrien als Aschebehälter in Gräbern führt Diehl, 1964, 146–63 auf. Die Hydria in unserem Grab hat eine merkwürdige Gestalt: Der Fuß aus Silberblech nahm in seinem konkaven oberen Abschluss den bauchigen Boden des wohl hölzernen oder irdenen Gefäßes auf, von dem keine Überreste in die Sammlung Ebnöther gelangt sind. Über den Ausguss des Gefäßes war ein zweites Silberblech in der Form einer Halskrause gelegt. Eine silberne Hydria, allerdings ganz aus Silber gearbeitet, diente im Grab III in Vergina als Urne, s. S. 188 Anm. 141.

<sup>54</sup> S. zu dieser Frage, die mit der Größe der Liegefläche und der Stabilität zusammenhängt, oben S. 170f.

<sup>55</sup> Talamo, BCom 92, 1987–88, 94 will die Darstellungen von Dionysos auf Totenliegen und anderen bildlichen Darstellungen in sepulkralem Kontext sogar mit dessen mystischen Zügen in Verbindung bringen.

<sup>56</sup> Strab. 12,3,15 (547C.,26f.). Zur Geschichte Gaziuras bis auf Mithradates VI. s. Marek, 2010, 336f.

<sup>57</sup> S. den Überblick bei Dalaison–Rémy–Amandry, 2009, 8f.; hinzu kommt eine hellenistische Grabinschrift für einen Rhodier (Tüner Önen–Arslan–Takmer, Gephyra 3, 2006, 184 Nr. 1).

<sup>58</sup> Ariarathes I. wurde 322 von Perdikkas hingerichtet, s. Diod. 18,16,1–3, Plut. Eum. 3,12–14, Arr. ta meta Alex. fr. 1,11 Roos–Wirth (= Phot. bibl. 92, 69b26–29). Zur Münze s. Waddington–Babelon–Reinach, 1908–1925, 112f. Nr. 1–4; Simonetta, 1977, 15f. Nr. 1a–f.

<sup>59</sup> Waddington–Babelon–Reinach, 1908–1925, 113 Nr. 5f.; die Exemplare aus dem Museum von Samsun führt Olshausen, 2009, 77f., 175 auf.

<sup>60</sup> Ἀμασσειάς, Ἀμίσου, Γαζιούρων, Καβήρων, Κομάνων, Λαοδικείας, Πιμωλίσιον, Ταυλάρων, Φαρνακείας, Χαβάκτων. Zur Datierung dieser Münzen s. Imhoof-Blumer, NZ 45, 1912, 169–84 und jetzt mit einem neuen Ansatz de Callatay, 2007, 271–308.

gend eine größere Siedlung.<sup>61</sup> Es spricht somit nichts dafür, dass Gaziura, das seine aus der Perserzeit überkommene Funktion als Schatzkammer ja wahrscheinlich schon in seinem Namen trägt<sup>62</sup>, jemals eine autonome Polis im griechischen Sinne war; Strabon spricht nur von einem βασιλειον.<sup>63</sup> Möglicherweise wurden jedoch auch Reichsmünzen aus Silber (Drachmen und v.a. Tetradrachmen) sowie aus Gold (Statere), auf denen der Prägeort nicht angegeben ist, in Gaziura geprägt.

### Die Inschrift

1 Ἔτους ΕΣ· μηνός{νος} Ἀπελλαίου, διὰ Ἀφροδισίου καὶ Πρωτίωνος παρέδρων σὺν ὑποθέμασι  
2 καὶ βαθρίοις καὶ ἀνακλισίωι καὶ σχαστηρίαῖς καὶ ἀγκυρίσι. ∟ χκη Διὰ Πausανίου  
3 τεχνίτου.

Meine Übersetzung lautet<sup>64</sup>:

1 Im Jahre 205, im Monat Apellaios, [sc. hergestellt] durch Aphrodisios und Protion, die Gehilfen, mitsamt den Beinen  
2 und Podestlein und dem Lehnlein und den Halterungen und Haken. 628 Drachmen. [sc. Hergestellt] durch Pausanias,  
3 den Meister.

### Schriftbild

Die Inschrift ist sehr gut und vollständig erhalten (Abb. 3–5). Alle Buchstaben sind mit einem Werkzeug mit kreisrunder Spitze gepunzt worden. Im ersten Teil der Inschrift bis ἀγκυρίσι sind die Vertiefungen etwas kräftiger als in dem mit dem Drachmenzeichen einsetzenden zweiten Teil. Der zweite Teil stammt möglicherweise von einer anderen, doch zeitgleichen Hand, vielleicht dem Meister, der sich nach den beiden Gehilfen auch noch verewigen wollte. Die in beiden Teilen nur mäßig regelmäßigen und wenig Übung verratenden Buchstaben lassen jedoch keine sichere Aussage zu.

Die Buchstaben weisen partiell leichte Linksneigung auf, ihre Größe beträgt 2 mm (Σ in ἀγκυρίσι) bis 8 mm (P in Πρωτίωνος). Das Schriftfeld von 27,5 x 2,0 cm liegt ungefähr mittig auf der Oberseite des Bettrahmenbeschlags Eb21078.04 am rechten Vorderbein auf der Längsseite<sup>65</sup> und ist auf den vor dem Bett stehenden Leser ausgerichtet.

Die Buchstaben weisen keine Apices auf.

– A immer außer in Z. 1 διὰ in auffälliger Form mit schräg von der unteren Ecke der linken Haste zur Mitte der rechten hinaufführender Querhaste. In Z. 1 διὰ steht A in der üblichen Form mit horizontaler, ungebrochener Querhaste.

<sup>61</sup> Højte, 2009a, 98f.

<sup>62</sup> Gaziura ist vermutlich wie ἡ γάζα zu dem altpersischen \*ga<sup>n</sup>za (vgl. neupersisch ganj, sanskrit gañjah m. etc. und KEWA, 1,315) zu stellen.

<sup>63</sup> Man kann also nicht mit Dalaison–Rémy–Amandry, 2009, 9f. (s. auch Erciyas, 2006, 31f., 52, 115–20 mit einem unscharfen Stadtbegriff) von einer autonomen Münzprägung der Stadt Gaziura unter Ariarathes I. und Mithradates VI. sprechen.

<sup>64</sup> Zum Vergleich die im Antikenmuseum Basel angefertigte Übersetzung: „Jahr 206, im Monat Apellaios. (Gestiftet) durch Aphrodisios und Prōtīōn, die Beisitzer, mitsamt den Untersätzen und Stufen (Sitzbänken?) und der Rückenlehne und den Haltevorrichtungen und Haken, 628 Drachmen; (ausgeführt) durch Pausanias, Handwerker.“

<sup>65</sup> Zur Positionierung des Bettrahmenbeschlags mit der Inschrift am montierten Bett s. S. 171.



- Das erste Zahlzeichen der Jahresangabe muss als vierstrichiges Epsilon gelesen werden. Die mittlere horizontale Haste ist zwar nicht mit der vertikalen Haste verbunden, doch deutlich zu sehen und schließt eine Deutung als Stigma in der Form eines vierstrichigen Epsilon ohne mittlere horizontale Haste aus.<sup>66</sup> In Ἀπελλαίου, παρέδρων, ὑποθέμασι und τεχνίτου ist das Epsilon lunar, in ἔτους zeigt es eine eigenartige Mischform zwischen lunarer und vierstrichiger Variante.
- Auffälliges H in der Form eines kyrillischen И.
- Θ mit durchgezogener Querhaste.
- Μ mit schräger erster und vierter Haste.
- Π mit bündiger Querhaste, in Πρωτίωνος links leicht vorkragend.
- Vierstrichiges Σ nur in der Zahlenangabe in Z. 1, sonst lunar.
- Ω in der Form von zwei nach oben offenen Bögen.
- Das Drachmenzeichen ähnelt einem lateinischen L.
- Ein Hochpunkt trennt die Zahl ΕΣ von μηνός.

Auffällig ist der Konservatismus in der Zahl ΕΣ mit vierstrichigem Ε und vierstrichigem Σ, obschon sonst bei beiden Buchstaben die jüngeren lunaren Formen vorherrschen. Eine bemerkenswerte Parallele stellen die Jahresangaben auf den unter Mithradates VI. geprägten Reichsmünzen dar, wo, wie auch in der übrigen Münzlegende, nur die älteren eckigen Formen gebraucht werden, weshalb ich annehmen möchte, dass die Jahreszahl der Inschrift von einer Münze abgeschrieben wurde.<sup>67</sup> Auf François de Callataÿs Stater D2 und der Tetradrachme D29 ist zudem wie in der Bettinschrift die mittlere horizontale Haste des Ε nicht bis an die vertikale Haste herangeführt<sup>68</sup>, so dass der Buchstabe eine sehr große Ähnlichkeit mit demjenigen der Inschrift aufweist.

Zu der vorgeschlagenen Datierung in die Zeit von Mithradates VI. passt die Form des Π. Das zweibogige Ω sowie das lunare Ε und Σ hingegen stammen aus der zeitgenössischen Kursive und sind für sich genommen wenig aussagekräftig. Aus dem Pontos zur Zeit von Mithradates VI. ist mir keine andere gepunzte Inschrift bekannt. Ein Vergleichsstück bildet ein bei Anzio gefundener bronzener Krater, auf dessen oberem Rand βασιλεὺς Μιθραδάτης Εὐπάτωρ τοῖς ἀπὸ τοῦ γυμνασίου Εὐπατοριστάς zu lesen ist.<sup>69</sup> Die Buchstaben sind deutlich regelmäßiger als diejeni-

<sup>66</sup> Als Stigma wurde die Zahl im Antikenmuseum Basel gelesen (und somit die Jahreszahl als 206), vgl. EInv-Kat Eb21078 und Faust, 1989, 148.

<sup>67</sup> Vgl. Waddington–Babelon–Reinach, 1908–1925, 13–20 mit Pl. II,1–III,6 und Pl. Suppl. A,9–C,6 und de Callataÿ, 1997, 4–28 mit Pl. I–XII, insbesondere mit der gleichen Zahl ΕΣ die Münzen Waddington–Babelon–Reinach, 1908–1925, 13 Nr. 9a (Stater, Gold) und 15f. Nr. 13f. mit Pl. Suppl. A,12f. und Pl. II,7 (Tetradrachme, Silber) und de Callataÿ, 1997, 4 mit Pl. I,D2 (Stater) und 10 mit Pl. III,D24–D31 (Tetradrachme). Auch die bithynischen Silbertetradrachmen, welche die gleiche Ära wie die pontischen verwenden, schreiben die Zahl ΕΣ mit eckigen Buchstaben, vgl. Waddington–Babelon–Reinach, 1908–1925, 232 mit Pl. XXXIII,11 und de Callataÿ, 1997, 61 mit Pl. XXI,D148–158 und Pl. XXIV Nr. C. Die Möglichkeit, dass bithynische Münzen dem Schreiber unserer Inschrift als Vorlage dienten, lässt sich nicht ganz ausschließen, doch beruhen unsere folgenden Überlegungen auf der näher liegenden Annahme, der Schreiber sei in Gaziura, allenfalls in einem anderen Ort im Land Pontos tätig gewesen und habe eine pontische Reichsmünze als Vorlage gehabt.

<sup>68</sup> Nicht so jedoch auf den in Waddington–Babelon–Reinach, 1908–1925 und de Callataÿ, 1997 abgebildeten bithynischen Tetradrachmen.

<sup>69</sup> IG XIV, S. 236 mit Umzeichnung. Sein ursprünglicher Herkunftsort ist unbekannt, die Angabe bei Reinach, 1895, 285 (mit Photographie des Kraters), wonach Mithradates ihn einem Gymnasion auf Delos geschenkt habe, ist Spekulation. Mit den Εὐπατοριστάς ist ein Kultverein zu Ehren von Mithradates gemeint, s. den Kommentar zu OGIS Nr. 367 Anm. 3 und Nr. 326 Anm. 1.

gen des Bettes aus Gaziura und entstammen nicht der Kursive, sondern stehen mit vierstrichigem E und Σ sowie nach unten geöffnetem Ω den klassischen Typen der königlichen Münzen nahe. Die Anfangs- und Schlusshaste des M ist jedoch schräg wie in  $\mu\eta\nu\acute{o}\varsigma$  der Bettinschrift und sogar noch etwas stärker durchgebogen.

Ich habe mich oben S. 171f. für die Annahme ausgesprochen, dass die Inschrift im montierten Zustand aus der Nähe vollständig zu lesen war. Möglicherweise wurde sie durch herabhängende Decken bedeckt. Dass dies jedoch dauernd und auf ihrer ganzen Länge der Fall gewesen sein sollte, ist nicht unbedingt anzunehmen, da sich hinter der Inschrift auch das *fulcrum* mit der hübschen Silensbüste befand.

### Datierung

Die soeben aufgestellte These, wonach die Jahreszahl von einer Reichsmünze von Mithradates VI. abgeschrieben wurde, soll im Folgenden gefestigt werden.

Von den beiden denkbaren Typen von Ärendatierungen, der Stadt- und der Reichsära, kommt erstere nicht in Betracht, denn man müsste in diesem Fall von der Stadtära von Zela ausgehen, auf deren Gebiet Gaziura in der römischen Kaiserzeit höchstwahrscheinlich lag, und diese beginnt erst mit dem zweiten, endgültigen Anschluss an das römische Reich im Oktober 63 n. Chr.<sup>70</sup> Die Jahreszahl 205 würde uns somit in das Jahr 267/8 führen, was aus Gründen des Stils der Silberapplikationen des Bettes, der Form des Π sowie des Lautstandes viel zu jung ist. Es ist bemerkenswert, dass die Inschrift, obschon es sich nicht um einen sorgfältig elaborierten Text handelt, in  $\mu\eta\nu\acute{o}\varsigma$  aus Versehen die Endsilbe zwei Mal geschrieben wird und die Graphie unregelmäßig ist, trotz hochspezialisiertem, keineswegs formelhaftem Wortschatz keinen einzigen Rechtschreibfehler enthält, sondern in reinem Ionisch-Attisch oder Koine gehalten ist. In  $\acute{\alpha}\nu\omicron\kappa\lambda\iota\sigma\acute{\iota}\omega\iota$  ist der Langdiphthong erhalten, Itazismen oder falsche Vokalquantitäten kommen nicht vor. Der Lautstand der Inschrift spricht auch gegen die Hypothese, die Inschrift sei nach der Stadtära einer anderen kleinasiatischen Polis datiert, denn diese haben üblicherweise ein mit Rom zusammenhängendes Ereignis als Ausgangspunkt, das in vielen Fällen zwar vor 63 n. Chr. liegt, doch unsere Inschrift immer noch in die hohe Kaiserzeit und damit zu spät datieren würde. Der älteste der drei eben genannten Lautwandel, die Monophthongierung der Langdiphthonge, beginnt in Attika, der einzigen Region, deren Inschriftenmaterial für eine sichere Aussage hinlänglich aufbereitet ist, im letzten Viertel des 2. Jh. v. Chr. häufiger zu werden.<sup>71</sup>

Die Bettinschrift muss also nach einer der im Reich der Mithradatiden gebräuchlichen Reichsären datiert sein, entweder der seleukidischen Ära ab 312/1<sup>72</sup> oder der bithynischen ab 297/6<sup>73</sup>. Im ersten Fall kämen wir mit dem 205. Jahr auf 108/7, im zweiten auf 93/2. Aus den Stammländern der Mithradatiden, der Landschaft Pontos, ist mir keine andere nach einer dieser beiden Ären

<sup>70</sup> Zum Territorium von Zela nach Pompeius s. Strab. 12,3,37 (560C.,1–5). Zum Beginn der Stadtära von Zela s. Waddington–Babelon–Reinach, 1908–1925, 158; sie ist in einer Inschrift und auf Münzen aus traianischer und severischer Zeit bezeugt, vgl. Marek, 1993, 133 und Dalaison–Rémy–Amandry, 2009, 13.

<sup>71</sup> Vgl. Threatte, 1980, I, 353–67.

<sup>72</sup> Zur seleukidischen Ära in Kleinasien nördlich des Tauros und im Pontosraum s. Leschhorn, 1992, 22–43, 436–38. Im Antikenmuseum Basel nahm man an, dass unsere Inschrift nach dieser datiert sei, s. EInvKat Eb21078 und Faust, 1989, 148.

<sup>73</sup> Zu ihrem Beginn s. RE 10A (1972), 451f. s.v. Zipoites 1) (Christian Habicht), de Callatay, 1997, 30–32.

datierte Inschrift bekannt.<sup>74</sup> Mit einem Ärendatum versehene Inschriften, in denen ein Mithradatide genannt wird, gibt es vor den beiden möglichen Daten unserer Inschrift sonst nur zwei: eine Inschrift aus Abonuteichos, die einen König Mithradates und das Jahr 161 nennt<sup>75</sup>, sowie eine Inschrift der Stadt Chersonesos auf der Krim, die Pharnakes I. und das Jahr 157 nennt<sup>76</sup>. Da im Winter 155/4 Pharnakes' Nachfolger Mithradates IV. auf dem Thron sitzt, kann die Inschrift von Chersonesos nicht nach der bithynischen Ära datiert sein, da dies auf 141/0 führen würde, sondern nur nach der seleukidischen, die auf 156/5 führt.<sup>77</sup> Unter Mithradates VI. ist jedoch auf Münzen der Reichsprägung ab 96/5 (genauer: Mai 95) die Verwendung der bithynischen Ära exzellent belegt.<sup>78</sup> Unklar ist der Grund und das Datum des Wechsels.<sup>79</sup> Die Inschrift aus Abonuteichos ist βασιλεύοντος Μιθραδάτου Ευεργέτου ἔτους αζρ' [d.i. 161] μηνὸς Δίου und somit sicher in die Regierung von Mithradates V. Euergetes datiert, doch ist, weil von seiner Regierungszeit nur die Eckdaten der Hilfe für die Römer im Dritten Punischen Krieg (149–146) und der Ermordung um 120 bekannt sind<sup>80</sup>, eine Datierung des Jahres 161 sowohl nach der seleukidischen Ära in den Oktober des Jahres 151 als auch nach der bithynischen des Jahres 136 denkbar.<sup>81</sup> Ausgeschlossen ist auf jeden Fall eine Datierung nach der postulierten mithradatidischen Ära von 337/6, denn dies führte auf das Jahr 176, doch war der Vorgänger Pharnakes I. sicher noch im Jahre 170 am Leben.<sup>82</sup> Das 205. Jahr unserer Bettinschrift, die sicher jünger als die Inschrift von Abonuteichos ist, kann demnach grundsätzlich nach der seleukidischen Ära in das Jahr 108/7 oder nach der bithynischen in das Jahr 93/2, jedoch sicher nicht (außer man nähme die absurde Parallelexistenz zweier Reichsären an) nach der postulierten mithradatidischen Ära in das Jahr 133/2 zu datieren sein.

Die oben S. 175 gemachte Beobachtung zu den Buchstabenformen in der Jahreszahl spricht nun sehr dafür, dass der Verfasser der Inschrift die Zahl von einer Münze der nach der bithynischen Ära datierten Reichsprägung von Mithradates VI. abschrieb. Er scheint gewusst zu haben,

<sup>74</sup> Vgl. Leschhorn, 1993, 79, Marek, 1993. Zu den Grenzen von Pontos s. Olshausen–Billler, 1984, 3f.

<sup>75</sup> Marek, 1993, 155 Nr. 1,1–3.

<sup>76</sup> IosPE I<sup>2</sup> 402,29–32.

<sup>77</sup> Die Datierung der Inschrift von Pharnakes ist – wie die Regierungsdaten der Mithradatiden vor Mithradates VI. überhaupt – in der Forschung äußerst umstritten, s. in jüngerer Zeit dazu Leschhorn, 1993, 78–86, Højte, 2005, 137–52, Primo, 2006, 307–29. Letzterer steht in der Forschungstradition, die eine eigene mithradatidische Ära annimmt, die ihren Beginn im Jahre 337/6 mit der Machtübernahme eines frühen Exponenten der Dynastie namens Mithradates habe. Der einzige Beleg für diese Ära wäre jedoch diese Inschrift und deren Inhalt spricht eher für die von Leschhorn und Højte angenommene Datierung nach der seleukidischen Ära. Es leuchtet mir zudem nicht ein, warum die Mithradatiden ihre eigene Ära zu einem späteren Zeitpunkt zugunsten derjenigen einer fremden Dynastie aufgeben haben sollten; einfacher ist die Annahme, dass sie nie eine eigene hatten.

<sup>78</sup> Vgl. den Katalog in de Callatay, 1997, 8–22 und den Kommentar S. 36–52.

<sup>79</sup> S. neben der in diesem Abschnitt schon zitierten Literatur auch de Callatay, 1997, 69f.

<sup>80</sup> App. Mithr. 30 bzw. Strab. 10,4,10 (477 C.,26–32).

<sup>81</sup> Das Argument von Højte, 2005, 144, weil die Inschrift von Chersonesos nach der seleukidischen Ära datiert sei, müsse das Gleiche für diejenige von Abonuteichos gelten, verfängt nicht. Da nach der Inschrift von Chersonesos Pharnakes I. etwa im Mai 155 noch regierte und sein Bruder Mithradates IV. Philopator Philadelphos spätestens im Winter 155/4 auf den Thron kam (Pol. 33,12,1), kann Letzterer höchstens vier Jahre geherrscht haben, wenn die Inschrift aus Abonuteichos in den Oktober 151 zu datieren ist. Diese Regierungszeit ist angesichts des Ausstoßes der ihm und seiner Gattin und Schwester Laodike zugeschriebenen Münzen gemäß Vinogradov, REG 103, 1990, 548f. Nr. 559 zu kurz. Dies ist jedoch an sich kein zwingender Einwand, wie Højte, *loc. cit.* bemerkt, und wenn wir die Inschrift aus Abonuteichos nach der bithynischen Ära datieren, kann die Regierungszeit von Mithradates IV. noch etwas länger gegen 149 hin gedauert haben.

<sup>82</sup> Pol. 27,17.

dass sie frisch geprägt worden war und das laufende Jahr angab, was darauf hindeutet, dass er in der Nähe einer Prägestätte der Reichswährung – eine solche war ja möglicherweise Gaziura – arbeitete. Die Bettinschrift ist also nach der bithynischen Ära in das Jahr 93/2 zu datieren.

Der Monatsname Ἀπελλοῖος ist Teil des makedonischen Kalenders, der zusammen mit der seleukidischen Ära im hellenistischen griechischen Osten weite Verbreitung fand, so auch in der Schwarzmeerregion.<sup>83</sup> Im pontischen Kernland war er bis anhin nicht belegt.<sup>84</sup> In den anderen hellenistischen Königreichen beginnt bei Verwendung des makedonischen Kalenders das Jahr üblicherweise am 1. Dios, der ursprünglich ungefähr unserem Oktober entspricht.<sup>85</sup> Wenn wir annehmen, dass man im Königreich Pontos bestrebt war, durch das Einfügen von Schaltmonaten den Jahresbeginn des lunaren makedonischen Kalenders ungefähr an dieser Stelle im solaren Jahr zu halten, so entspricht der Apellaios als zweiter Monat des Jahres ungefähr unserem November. Mit gebührender Vorsicht können wir also die Bettinschrift in den November 93 datieren.<sup>86</sup>

### Inhaltliches

Mir ist keine andere Bettinschrift mit einem ähnlichen Inhalt wie diejenige von Gaziura bekannt. Von einzelnen Buchstaben abgesehen, welche die Initialen eines Handwerkers sein mögen oder Anleitungen für den Zusammenbau der verschiedenen Metallelemente darstellen<sup>87</sup>, ist nur eine weitere längere Bettinschrift bezeugt. Sie stammt von einem Fulcrumrahmen aus dem Haus des M. Fabius Rufus in Pompeii und besteht lediglich aus dem Namen *P. Quicntius* [sic] *P. l. Salvius*.<sup>88</sup> Die Inschrift ist wie unsere aus Gaziura gepunzt und zwar an einer wenig sichtbaren Stelle unter dem Hals der Fulcrumbekrönung. Der samnitische Name Salvius<sup>89</sup> könnte darauf

<sup>83</sup> Zusammen mit der bithynischen Ära ist Ἀπελλοῖος vier Mal im bosporanischen Reich in Inschriften aus der hohen Kaiserzeit belegt, vgl. Leschhorn, 1992, 446–48 Nr. 87b, 88b, 115b, 129b. Der Gebrauch der bithynischen Ära im bosporanischen Reich stammt aus der Zeit, als es von den Mithradatiden beherrscht wurde, s. *op. cit.*, 53–58. Die makedonischen Monatsnamen wurden im Königreich Pontos offenbar beim Wechsel von der seleukidischen Ära, die den makedonischen Kalender verwandte (s. dazu auch Samuel, 1972, 144f., 245f.), zu der bithynischen Ära beibehalten, denn Bithynien hatte einen eigenen Kalender, vgl. *op. cit.*, 165.

<sup>84</sup> Der nächste Beleg stammt aus Amastris in Paphlagonien, s. Marek, 1993, 172 Nr. 56,8 (251 n. Chr.).

<sup>85</sup> Zur Monatsfolge im makedonischen Kalender s. Bennett, 2011, 1, zum Jahresbeginn in den hellenistischen Königreichen s. *op. cit.*, 187–97.

<sup>86</sup> Es sind Tetradrachmen der pontischen Reichswährung mit dem Ärendatum ΕΣ und den Monatszahlen Α und Γ, nicht aber Β für Ἀπελλοῖος erhalten, s. de Callataÿ, 1997, 10, 37.

<sup>87</sup> S. Delbarre-Bärttschi–Fischbacher–Krieg, Bull. Assoc. Pro Aventico 51, 2009, 25–28. Anne Bielman bereitet eine Publikation der auf dem Bett von Avenches angebrachten Buchstaben in Bull. Assoc. Pro Aventico 54, 2012 vor. Die geritzten Zahlen an den Innenseiten der bronzenen Gussteile von Betten aus dem vielleicht in den 70er-Jahren des 1. Jh. v. Chr. gesunkenen Wrack von Mahdia in Tunesien, mittels derer die einzelnen Elemente durchnummeriert waren, lassen auf eine industrielle Großproduktion schließen, s. Faust, 1994, 592–600. An dem Silberbett aus Gaziura sind – angesichts der geringen Zahl der Silberteile nicht überraschend – keine derartigen Buchstaben angebracht.

<sup>88</sup> Faust, 1989, 143 Anm. 456, Giordano–Casale, AAP 39, 1990, 374f. Nr. 442 (mit Faksimile im Maßstab 1:1 (unregelmäßige Schrift; Buchstabenhöhe 0,8–1,3 cm), doch im Übrigen leider sehr knapp), AE 1992, 284. Das Bett wird von Faust, 1989, 108f. aus stilistischen Gründen in die erste Hälfte des 1. Jh. v. Chr. datiert; Beschreibung S. 199f. Kat. 310.

<sup>89</sup> Belegt als *salaviis* in einer oskischen Grabinschrift aus Capua (Rix, 2002, 97 Cp 3).

hindeuten, dass die Inschrift wie das *fulcrum* in die erste Hälfte des 1. Jh. v. Chr. zu datieren ist.<sup>90</sup> Daraus geht jedoch nicht hervor, ob Salvius der herstellende Handwerker oder der Besitzer war.

διό mit dem Genitiv der Person bezeichnet wie lateinisch *per* eine Person mit ausführender Funktion.<sup>91</sup> Die Bedeutung von διό spricht gegen eine Interpretation der Inschrift als Weihung.<sup>92</sup> Dagegen spricht auch der Fundort in einem Grab, außer man nähme an, das Bett sei aus einem Heiligtum geraubt und erst in sekundärer Verwendung in das Grab gestellt worden. Die hypothetische Deutung der Inschrift als Weihung wird nicht weiterverfolgt.

Die Deutung der Bezeichnung πάρεδροι hängt mit der Deutung der Rolle von Aphrodisios und Protion zusammen. Es sind zwei Interpretationen denkbar:

Erstens könnten Aphrodisios und Protion diejenigen gewesen sein, welche die Summe von 628 Drachmen an den Handwerker auszahlten. In der Inschrift wäre demnach eine Verbalform der Bedeutung ‚bezahlt durch‘ zu ergänzen. Für die Stellung der πάρεδροι kämen in diesem Fall zwei Möglichkeiten in Betracht. Entweder bezöge sich das Wort als Ehrenbezeichnung auf ein Amt oder aber auf eine Dienststelle bei einem reichen Mann, der als eigentlicher Auftraggeber anonym im Hintergrund bliebe. Das Fehlen der Patronymika, das nicht gut zu einer Ehrenbezeichnung passt, entscheidet in diesem Fall wohl nichts, da die Inschrift keinen repräsentativen Charakter hat. Bei der ersten Möglichkeit könnte man sich verschiedene Ämter denken, im politischen Bereich Assessoren<sup>93</sup>, im religiösen so etwas wie Verwaltungsräte eines Heiligtums<sup>94</sup>; für das Königreich Pontos ist die Amtsbezeichnung nicht bezeugt<sup>95</sup>. Man müsste dann wohl annehmen, dass die beiden Männer das Bett für einen jüngst verstorbenen gemeinsamen Verwandten kauften. Merkwürdig wäre allerdings διό mit Genitiv zur Angabe des Auftraggebers.<sup>96</sup> Diese sich bei der ersten Möglichkeit ergebende Schwierigkeit stellt sich bei der zweiten nicht, dafür hätte sie den Nachteil, dass die Bedeutung ‚Bediensteter‘ für πάρεδρος m.W. bisher nicht bezeugt ist.<sup>97</sup>

Zweitens könnten mit den πάρεδροι Handwerksgehilfen gemeint sein. Auch dafür weiß ich keinen Parallelbeleg anzuführen, doch bevorzuge ich diese Deutung. Die ausführende Funktion der nach διό im Genitiv stehenden Aphrodisios und Protion wird dadurch befriedigend erklärt.

<sup>90</sup> Gemäß AE 1992, 284 gehören die Quinctii ebenfalls seit dieser Zeit zu den führenden Familien.

<sup>91</sup> LSJ s.v. διό A.III.a; K–G § 434,I,3)c).

<sup>92</sup> Diese Möglichkeit erwog Margot Schmidt, die damalige Kuratorin des Antikenmuseums Basel, in einem Brief vom 29.10.1981 an Reinhold Merkelbach, der im Dossier zum Silberbett im Museum zu Allerheiligen archiviert ist; sie räumte aber selber ein, dass die Inschrift dagegen spricht.

<sup>93</sup> So in Athen etwa als Assessoren der Hellenotamiai (IG I<sup>3</sup> 370 *passim*, um 415), vgl. auch LSJ s.v. πάρεδρος II.

<sup>94</sup> In Mytilene wird ein Bürger geehrt, der πάρεδρος in elf Kulte war (IG XII 2 484,8–16, Kaiserzeit), die ταμειούοντες τῶν ἱερῶν χρημάτων καὶ παρεδρεύοντες ἐν τῷ ἱερῷ sind in den Inschriften von Didyma als wichtiges Amt sehr häufig erwähnt (etwa IDid 446,1–3, 225/4; vgl. zu παρεδρεύω auch IDid S. 251) usw. Man sollte den Rang dieser πάρεδροι nicht mit Bean, JHS 72, 1952, 118 zu tief einschätzen. Ein πάρεδρος τοῦ Μηνός ist es auch, der in einer Inschrift aus der Gegend von Burdur (SEG 17,545 b,2–5, Kaiserzeit) [...] κλείνας δύο σὺν καταρτισμῷ καὶ τραπέζας δύο καὶ [ἀ]νακλιτήρια [,Lehnstühle‘] τέσσαρα [...] sowie einen Garten stiftet.

<sup>95</sup> Über die Organisation des pontischen Königreiches wissen wir allerdings fast nichts, s. Marek, 2010, 337f. Als Amtsträger ist in Gaziura in mithradatidischer Zeit nur ein ἀκροφύλαξ belegt (St. Pont. III 1, 278,4).

<sup>96</sup> So jedoch Faust, 1989, 146.

<sup>97</sup> Immerhin bedeutet in Magnesia am Maiandros παρεδρεύω ‚einen Gottesdienst abhalten‘ und ἡ παρεδρεία ‚Gottesdienst‘ (IMagn. 100a,27f., 2. Hälfte des 2. Jh.): [...] παρεδρευέτωσαν [sc. αἱ γυναῖκες] ἐν τῷ ἱερῷ τὴν ἐπιβάλλουσαν τιμὴν καὶ παρεδρείαν ποιοῦμεναι τῆς θεοῦ [...]. Hier ist anders als bei den oben zitierten Belegen nicht die Führungscharge eines Heiligtums, sondern eine größere Zahl von der Göttin die Aufwartung machenden Gläubigen gemeint.

Weiter bezeichnet *πάρεδρος* immer eine subalterne Stellung, die im politischen Bereich neben dem Hauptbeamten tatsächlich, im religiösen Bereich, wo man *πάρεδρος* eines Gottes sein kann, eher der Idee nach untergeordnet ist.<sup>98</sup> In unserer Inschrift nimmt der am Schluss der Inschrift in einer Art Nachtrag und wiederum nach *διό* im Genitiv erwähnte Pausanias durch die Bezeichnung *τεχνίτης* als für die Gesamtarbeit verantwortlicher Meister die übergeordnete Position ein.<sup>99</sup>

Die Prosopographie ist bei der Klärung der Funktion von Aphrodisios und Protion auch keine Hilfe, denn die beiden lassen sich nicht mit aus anderen Quellen bekannten Personen in Verbindung bringen. Aphrodisios ist ein äußerst häufiger griechischer Name, m.W. im Kerngebiet des Königreichs Pontos aber bisher nicht bezeugt<sup>100</sup>, ebenso wenig der etwas seltenere Protion. Auch Pausanias lässt sich nicht mit einer aus anderen Quellen bekannten Person in Verbindung bringen. Der Name ist sehr häufig, im Zusammenhang mit dem Pontos aber m.W. nur ein Mal bezeugt beim obskuren Stoiker Πανσσανίας Ποντικός, dessen genauere Herkunft unklar ist, der jedoch als Schüler des Panaitios ein Zeitgenosse unserer Inschrift gewesen sein könnte.<sup>101</sup>

Die griechischen Namen sagen nicht viel über die Herkunft ihrer Träger aus, da um 100 herum die Hellenisierung zumindest des Namengutes auch im pontischen Reich bereits stark fortgeschritten war. Immerhin bildeten Griechen die Mehrheit der bekannten Angehörigen der obersten Führungsschicht am Hof Mithradates' VI. und waren auch in unteren Chargen gut vertreten.<sup>102</sup> Aufgrund der sprachlichen Form unserer Inschrift ist anzunehmen, dass es sich bei dem Schreiber zumindest des ersten Teils der Inschrift, der vermutlich zu den das Bett anfertigenden Handwerkern gehörte, um einen muttersprachlichen Griechen handelte.

Die fünf genannten Teile des Bettes stehen im Dativ nach *σύν* ‚mitsamt‘ und sind hervorgehoben. Es dürften damit besonders wertvolle Teile im Gegensatz zu einem Rest gemeint sein.<sup>103</sup> Als Arbeitshypothese postulieren wir, dass sich die fünf Teile unter den von Ebnöther aufgekauften Silberobjekten befinden, obschon wir keine Garantie haben, dass wir von allen noch vorhandenen Überresten des Bettes Kenntnis haben.

*ὑπόθημα* oder *ὑπόθημα* bedeutet ‚Untersatz, Ständer‘.<sup>104</sup> Die Verwendung des Plurals spricht gegen die Annahme, es sei das ganze Bettgestell gemeint, passt jedoch auf die Beine des Bettes bzw. deren Silberverkleidung, auch wenn sich keine sichere genaue Parallele dafür finden lässt.<sup>105</sup>

<sup>98</sup> Vgl. auch Hdt. 7,147,2, wo die *πάρεδροι* Mitglieder von Xerxes' Stab sind.

<sup>99</sup> Vgl. LSJ s.v. *τεχνίτης* II.

<sup>100</sup> Vgl. immerhin IKSinope 7,14 (Prytanenliste, 4. Jh.); außerdem ist kurz vor unserer Inschrift ein Aphrodisios aus Sinope in Athen belegt in IG II<sup>2</sup> 1028, col. III,154 (Ehrendekret, 101/0 v. Chr.).

<sup>101</sup> Phld. stoic. hist. col. 76,1f. Dorandi (= fr. 184 FDS = Panaitios test. 1 Alesse), s. RE 18,4 (1949), 2405 s.v. Pausanias 18) (Johanna Schmidt). Vgl. ferner immerhin IKSinope 69 (Grabinschrift, 5./4. Jh.).

<sup>102</sup> S. dazu Olshausen, *AncSoc* 5, 1974, 153–70 mit einer Liste aller bekannten 76 Funktionäre von Mithradates VI. Zur Hellenisierung des Pontos allgemein vgl. Marek, 2009, 35–46.

<sup>103</sup> Zur Deutung von *σύν* s. auch unten S. 187.

<sup>104</sup> Vgl. LSJ s.v. *ὑπόθημα* I, wo jedoch keiner der seltenen Belege für den Gebrauch im Zusammenhang mit Hausgegenständen angeführt wird, s. dazu Hesych. κ 2686 s.v. *κίλλιβαντες* [‚Dreibein‘]: *τραπέζων βάσεις καὶ ὑποθήματα, ἢ τρισκελεῖς τράπεζαι*. Häufiger wird in diesem Zusammenhang *ὑπόθημα* verwandt, vgl. LSJ s.v. *ὑπόθημα* I, wo als Bedeutungen ‚Ständer‘ (Paus. 10,16,1f. u.ö., zum ersten Mal vielleicht beim hellenistischen Autor Kallixeinos von Rhodos 627 F 2bα FG rH (= Athen. 5,210a, Zitat nicht im Wortlaut)), auch ‚(hölzerner) Untersatz anstelle eines Kissens‘ (Chairemon von Alexandria 618 F 6 FG rH (= Porphy. de abst. 4,7, vgl. Hieron. *adv. Iovin.* 2,13)), ‚Schemel‘ (Paus. 5,11,7) aufgeführt werden.

<sup>105</sup> Die literarischen Belegstellen wurden schon besprochen, die epigraphischen sind: für *ὑπόθημα* mit unklarer Bedeutung IGBulg III 2 1896 (Weihung oder Bauinschrift, Kapitän Dimitriev, Kaiserzeit), mit der Bedeutung ‚Ständer‘ ID 372,B,30 (Inventarliste der Hieropoioi von Delos, 200; für einen Krater wie in Paus. 10,16,1f.); für

βάθριον ist sonst nur belegt in Schol. Aristoph. Thesm. 261b (τῆς κλινίδος:) βάθριον τι ἡ κλινίς εἰσ τεταμένον.<sup>106</sup> κλινίς wird in 261c (τῆς κλινίδος:) τῆς κλινίης einfacher erklärt. βάθριον ist bis jetzt vielleicht ein *hapax*<sup>107</sup>, wenn man davon absieht, dass das Scholion auch in Suda κ 1809 s.v. κλινίς: βάθριον τι ἡ κλινίς εἰσ τεταμένον, ἔγκυκλον. Τουτί λάμβαν' ἀπό τῆς κλινίδος überliefert ist<sup>108</sup>. Der Text der Suda ist sicher verdorben, denn der zitierte Aristophanesvers ist durch Ausfall von φέρ' mit der Erklärung verschmolzen. Es müsste heißen: Βάθριον τι ἡ κλινίς εἰσ τεταμένον. <Φέρ'> ἔγκυκλον. Τουτί λά[μ]β[αν]'<sup>109</sup> ἀπό τῆς κλινίδος. Nicht das βάθριον ist also rund, sondern das Cape. κλινίς bedeutet ‚Bettlein‘<sup>110</sup>, es ist bei Aristophanes vielleicht nur *metri gratia* statt κλίνη gebraucht. Im Scholion 261b ist wohl etwas anderes gemeint, sonst würde eine Erklärung mit einem geläufigen Wort wie κλίνη o.ä. und nicht dem entlegenen βάθριον stehen. βάθριον ist ein Diminutiv zu βάθρον, das u.a. ‚Podest, Basis‘ und ‚Sitzbank‘ heißt<sup>111</sup>; das Scholion meint also ein Bänklein und weist auf dessen langgestreckte Form (etwa im Unterschied zu einem Schemel) durch εἰσ τεταμένον hin. In unserer Bettinschrift ist von βάθρια im Plural die Rede; Bänklein oder allenfalls Schemel wurden von Ebnöther nicht gekauft, wohl aber vier silberne Schuhe. Ein βάθριον meint in der Inschrift demnach entweder einen einzelnen Schuh, der als Basisverkleidung diente, oder ein Paar Schuhe, da diese durch eine Latte miteinander verbunden waren und das Aussehen eines Bänkleins hatten, auch wenn ich weder für den Diminutiv noch für das Ausgangswort βάθρον eine exakte Parallele für diese Bedeutungen anzuführen weiß.<sup>112</sup>

uns besonders interessant ist außerdem IGBulg III 1 903,2f. Ἄκτιος Μαξίμου τοὺς κλυνηράς κατεσκεύασεν σὺν τοῖς ὑποθέμασιν [...], wo jedoch leider unklar ist, ob mit den ὑποθέματα die Beine der Betten oder die Podeste, auf denen sie standen, gemeint sind. Die Alternativform ὑπόθημα ist belegt als ‚Sattelholz zwischen einem das Mittelschiff überspannenden Querholz und der in der Mittelachse des Gebäudes liegenden Firstpfette‘ in IG II<sup>2</sup> 1668,51 (Bauvertrag, Piräus, 347/6; s. Linfert et al., 1981, 40f.), als ‚(hölzerne) Ständer oder Beine von Tischen‘ in IG XI 2 144,60–68 (Abrechnung der Ausgaben der Hieropoioi von Delos, Ende 4. Jh.; man beachte, dass in der gleichen Inschrift im Zusammenhang mit Betten nur von πόδες die Rede ist) [...] ξύλα εἰς ὑποθήματα τὰς τραπέζαις παρ' Εὐδιδάκτου, τιμ<ῆ> ΗΗΗIII [...] ξύλα εἰς ἐπίκλιτρα [‚Lehne‘] καὶ πόδας τὰς κλίνας παρὰ Ὀλυμπιάδου, τιμῆ ΔΗΗ εἰς τὰς τραπέζας σανίδες παρὰ Μένωνος καὶ εἰς τὰ ὑποθήματα, τιμ<ῆ> ΔΗΗ [...].

<sup>106</sup> Die Erklärung bezieht sich auf eine Szene, in der Euripides und Agathon Mnesilochos als Frau verkleiden, in Aristoph. Thesm. 261 EYPIIIΔΗΣ Φέρ' ἔγκυκλον: ΑΓΑΘΩΝ Τουτί λάβ' ἀπό τῆς κλινίδος. Das ἔγκυκλον ist ein rundes Cape. βάθριον wird als Proparoxytonon akzentuiert in den Ausgaben der Aristophanesscholien von Regtuit und in Adlers Text von Suda κ 1809 s.v. κλινίς, als Paroxytonon im LSJ. Beide Akzentstellen sind möglich, vgl. Schwyzer, 1939, I, 470; ich entscheide mich für die gleiche Silbe wie beim Ausgangswort βάθρον.

<sup>107</sup> Wenn allerdings in IGLSyr 1 153,B,2–8 (Grabinschrift, Kyrrhos, Kaiserzeit) [...] Δίκη κήρυκα σὺν βάσι καὶ σὺν κρηπίδι καὶ βαθρεῖ<α> σὺν ὑποβωμίῳ τετραγράμῳ [...] die Ergänzung von βαθρεῖ zu einem itazistischen βάθρια durch Cumont, 1907, 338 das Richtige trifft, haben wir einen weiteren Beleg. Inhaltlich bereitet die Inschrift allerdings Probleme: Ist mit der Δίκη κήρυξ eine Dikestatue gemeint? Was ist mit βάσις, κρηπίς, βάθρια und ὑποβώμιον genau gemeint? Jedenfalls ist in der Inschrift kein Bett beschrieben.

<sup>108</sup> Vgl. auch das Lemma Suda ε 135 s.v. ἔγκυκλον, das sich auf Schol. Aristoph. Thesm. 261a stützt. Die Suda hat ebenfalls εἰσ τεταμένον. Das Wort ist sonst nur in einem Gedicht von Iohannes Grassos, einem Sekretär Friedrichs II., bezeugt (2,6; s. dazu Gigante, 1979, 128, zu Grassos S. 43–53). Regtuit setzt in seiner Ausgabe der Scholien zu Aristophanes' Θεσμοφοριάζουσαι die paläographisch plausible Konjektur ἐκτεταμένον von Bos in den Text.

<sup>109</sup> Die metrisch unmögliche Form λάμβαν' ist auch im *codex unicus* der direkten Aristophanesüberlieferung aus V. 262 eingedrungen, doch sicher durch Kusters Konjektur λάβ' zu ersetzen.

<sup>110</sup> Vgl. Poll. 10,32f.

<sup>111</sup> Vgl. LSJ s.v. βάθρον 1 und 5. Zu βάθρον als Möbelstück s. Pritchett, Hesperia 25, 1956, 215.

<sup>112</sup> Zur Konstruktion s.o. S. 168. Zu βάθρον in der Bedeutung ‚Podest, Basis‘ vgl. unter den sehr vielen Belegen etwa Aischyl. Pers. 812 (von Statuenbasen), Hdt. 1,183,1 (vom Podest für den Thron eines Gottes), Segre, 1993, ED 149,129f. (Inventar der Stiftung eines Heraklesheiligtums auf Kos, um 300; vom Podest für ein Bett).

ἀνάκλισιον ist ein *hapax legomenon*. Als Diminutiv zu ἀνάκλισις ‚Lehne‘ kann es jedoch keinen Zweifel an der Bedeutung geben. Es ist die unter der Bezeichnung *fulcrum* bekannte Abdeckung an der Stirnseite der seitlichen Kopf- oder Armstütze gemeint.<sup>113</sup>

σχαστηρία gehört zu σχαστήριον und σχαστήρ. Es liegt nahe, sie von σχάω/σχάζω mit den beiden gebräuchlichsten Bedeutungen ‚aufschlitzen‘ (v.a. im medizinischen Bereich) und ‚loslassen‘ her zu erklären<sup>114</sup>: σχαστηρία und σχαστήριον sind substantivierte Formen der unbelegten Adjektivbildung \*σχαστήριος zu σχαστήρ, das man rein formal als *nomen agentis* zu σχάζω auffassen kann. Die Annahme, die Ableitungsbasis σχαστήρ habe die erwartete Bedeutung ‚Schlitzer‘ oder ‚Löser‘ gehabt, findet eine Stütze in σχαστήριον ‚Skalpelli‘, das zehn Mal, doch nur in den *Hippiatrica Berolinensia* belegt ist.<sup>115</sup> σχαστήρ selbst ist nur in den *Hermeneumata Stephani* belegt, wo es als Übersetzung von *tendicula* ‚Strick‘ vorgeschlagen wird, was nicht die erwartete Bedeutung ist.<sup>116</sup> Wie es zu dieser Bedeutungsverschiebung kam, lässt sich bei σχαστηρία nachvollziehen, das in seiner ursprünglichen und weitaus häufigsten Bedeutung ‚Abzug, Auslöser bei einer Maschine‘ bedeutet.<sup>117</sup> Als ‚Abzug‘ wurde es schon von Galen zu σχάω gestellt.<sup>118</sup> Antike Maschinen wurden jedoch z.T. durch Ziehen an einem Strick betätigt, weshalb das Wort auch einfach einen ‚Strick‘ bezeichnen kann.<sup>119</sup> Diese Bedeutung wurde dann auf die Ableitungsbasis σχαστήρ übertragen, die nur noch als *hapax legomenon* mit dieser Bedeutung bezeugt ist. Eine zweite Bedeutung von σχαστηρία ist ‚Stück Leintuch, das der Arzt unter eine Schlinge legt, um den Druck zu mindern‘.<sup>120</sup> Auch hier ist im Sprachgebrauch ein Missverständnis zwischen ‚lösen‘ und ‚Strick‘ möglich. Eine dritte Bedeutung ist nur in den Inschriften von Delos bezeugt.<sup>121</sup> Der LSJ nimmt die Bedeutung ‚Mechanismus zum Ziehen eines Vorhanges‘ oder einfach ‚Vorhangstange‘ an<sup>122</sup>, doch steht das Wort σχαστηρία neben κίρκοι, ‚Ringen‘, und περόναι, ‚Nietnägeln‘

<sup>113</sup> Bisher bekannte griechische Bezeichnungen für das *fulcrum* sind nach Ransom, 1905, 109 ἐπίκλιτρον, ἀνάκλιτρον, ἀνάκλιτον und ἀνάκλισις. Zu ἀνάκλισις als Bezeichnung für ein Möbelstück mit einer Lehne s. Pritchett, *Hesperia* 25, 1956, 213f.

<sup>114</sup> Vgl. LSJ s.v. σχάζω. Die beachtliche semantische Spannweite von σχάω steht wohl mit der Tätigkeit des Aderlassens des Arztes in Zusammenhang, s. Beekes, 2010, s.v. σχάζω.

<sup>115</sup> Hipp. Berol. 24,1–3, 26,7.9.15.18, 77,18.

<sup>116</sup> Estienne, 1573, I, Sp. 266 = Corpus glossariorum Latinorum III p. 366,33. Als *Hermeneumata Stephani* werden die Glossensammlungen bezeichnet, die Henri Estienne 1573 veröffentlichte. Unser Eintrag ist zu finden im Abschnitt *De supellectile* einer offenbar erst von Estienne vorgenommenen Zusammenstellung aus diversen Glossaren, die er nicht genau bezeichnet, vgl. p. 235f. und p. 237 die Überschrift *Excerpta ex aliis veteribus lexicis Graecolatina, seu glossariis, (ut tunc temporis vocabant) vocabula, in certa capita, veluti in communes locos, digesta. Unum ex illis inscriptum est, Glossarium beati Benedicti, abbatis Floriacensis*. Ganz unklar ist die Bedeutung des *hapax* σχαστήρ, das isoliert in einem Lehrbuch für die griechische Kurzschrift (Milne, 1934, 42) überliefert ist.

<sup>117</sup> [Aristot.] *de mundo* 398b14–16 mit Reale, 1974, 259 Anm. 40, Pol. 8,5,10, 8,6,3, Heron pneum. 1,41 usw., vgl. LSJ s.v. σχαστηρία I.

<sup>118</sup> Gal. in Hipp. *de art.* 2,11 18,1 p. 438,2–5 Kühn verweist im Zusammenhang mit einer Besprechung von σχάω auf einen σχαστηρία genannten Mechanismus in Stadien, der ein Startseil zu Boden fallen lässt.

<sup>119</sup> Hesych. σ 2957 s.v. σχαστηρία. LSJ s.v. σχαστηρία verweist nicht auf diese Stelle und diese Bedeutung.

<sup>120</sup> Nur bei Oribas. 48,7,3f., vgl. LSJ s.v. σχαστηρία III.

<sup>121</sup> ID 320,B,67 (Liste mit Baumaterialien der Hieropoioi von Delos, 229) [...] κίρκων καὶ σχαστηρίων τάλαντα II περόναι σιδηραὶ Δ περονῶν χαλκῶν καὶ ἡλῶν παλα[ίων [...], ID 372,A,110f. (Bauabrechnungen der Hieropoioi von Delos, 200) [...] Ἀγάθωνι κατασκευάσαντι σχαστηρίας χαλκᾶς εἰς τὸν νεὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ ΔΔ καὶ τῶι ἐνέντι τὰς σχαστηρίας εἰς τὸν νεὸν [ἐὸ] Ἐπηράτωι ΠΠΠΠ [...], außerdem ID 364,A,12 (Bauabrechnungen der Hieropoioi von Delos, 209) mit stark lückenhaftem Text [...] τὰς περόνας καὶ τὰς σχαστηρίας [...].

<sup>122</sup> LSJ s.v. σχαστηρία II.



oder ‚Bolzen‘ aus Bronze oder Eisen<sup>123</sup>; von Vorhängen ist in den Inschriften an diesen Stellen nicht die Rede. Dies spricht nicht für die Interpretation des LSJ, doch können wir auch nicht gut eine Bedeutung ‚Strick‘ annehmen, denn die *σχαστηρία* waren offenbar aus Metall. Auch in unserer Bettinschrift ergeben die bisher besprochenen Bedeutungen ‚Abzug‘ und ‚Strick‘ keinen Sinn. Wir müssen also wenigstens eine weitere Bedeutung annehmen. Wir haben gesehen, dass *σχαστήριον* und *σχαστηρία* von dem *nomen agentis* *σχαστήρ* zu *σχάζω* abgeleitet sind, das jedoch nicht mehr in seiner ursprünglichen Bedeutung ‚Löser‘, sondern nur noch ein Mal als ‚Strick‘ bezeugt ist. Obschon Galen noch um die Zugehörigkeit von *σχαστηρία* zu *σχάζω* wusste, ist beim Verbindungswort *σχαστήρ* an der einzigen uns bekannten, sehr prekären Belegstelle die ursprüngliche Bedeutung schon völlig zugunsten einer sekundären verdrängt. Nun kann ein Abzug nicht nur als ein Gegenstand betrachtet werden, der etwas loslässt, sondern auch als ein Gegenstand, der etwas zurückhält, und auch ein Strick kann Dinge zusammenhalten. Ich schlage deshalb vor, *σχαστηρία* in den Inschriften von Delos als ‚Halterung‘, konkreter als zu Ringen und Nieten zur Verbindung von Bauteilen passende ‚Klammer‘ oder ‚Winkeleisen‘ zu interpretieren, eine Bedeutungserweiterung, die durch eine volksetymologische Ableitung von *σχαστηρία* aus dem Aoriststamm *σχ-* zu *ἔχω* erleichtert worden sein mag.<sup>124</sup> In der Bettinschrift sind mit den *σχαστηρία* wohl die Bettrahmenbeschläge gemeint, die bei den meisten delischen Betten die Form von Winkeleisen und durchaus noch eine praktische Funktion zur Verstärkung der Ecken des Bettrahmens haben. Bei unserem Bett haben diese ‚Halterungen‘ nur noch schmückende Funktion. Oben S. 171 wurde argumentiert, dass im montierten Zustand zwei Stück vorhanden waren, die beide in die Sammlung Ebnöther gelangten. Dies rechtfertigt die Verwendung des Plurals.

*ἄγκυρίς* ist ein weiteres äußerst seltenes Wort. LSJ und LSJSuppl unterscheiden zwischen dem *hapax ἄγκυρίς* ‚ein Kraut‘<sup>125</sup> und *ἄγκυρίς* ‚kleiner Anker(?)‘ und ‚eine Theatermaschine‘<sup>126</sup>. Dazu kommt aus Photios als weitere, bisher nicht beachtete Bedeutung ‚Haken‘ hinzu, die, wie aus Plutarch und Hesych deutlich hervorgeht, das Benennungsmotiv für die Theatermaschine bildet.<sup>127</sup> Ein Haken ist am unteren Ende des *fulcrum* bei der Silensbüste erhalten und dürfte

<sup>123</sup> Vgl. LSJ s.v. *κίρκος* III. und s.v. *περόνη* I.5.a.

<sup>124</sup> In einem Zusammenhang mit der hier vorgeschlagenen Bedeutung von *σχαστηρία* steht vermutlich auch das *hapax legomenon κατασχαστήρ* in IG XI 2 165,11 (Bauabrechnungen der Hieropoioi von Delos, um 280) [...] *χοινικίδας ἐπὶ τὰς θύρας [τὰς προηνεμίδας] καὶ κατασχ[χ]αστήρας? καὶ καρκίνους καὶ ἀγκύλας καὶ γένεια καὶ ἐπιθύριον [...]*. Dazu der Kommentar von Felix Dürnbach in IG: „*κατασχαστήρας* ausus sum fingere, quoniam aptius vocabulum non nanciscor: cf. *σχαστήριον*, *σχαστηρία* (etiam n. 372 A 110); ceterum neque huius neque vocum quae sequuntur *καρκίνους*, *ἀγκύλας* [...], *γένεια* [...] vim interpretor.“ Die Termini bezeichnen offenbar Bauteile rund um die Türe, deren Funktion jedoch nicht immer klar ist. Die Gleichsetzung in LSJ s.v. *κατασχαστήρ* mit *σχαστήρ* ‚Strick‘ ist unwahrscheinlich.

<sup>125</sup> Beim Akzent herrscht Verwirrung: Schmidt druckt in seiner Ausgabe „*ἄγκυρίς* <sic>“, der LSJ und der DGE dagegen *ἄγκυρίς*. Latte betont an der einzigen Belegstelle Hesych. α 580 s.v. *ἄγκυρίς* wohl zu Recht oxyton, denn die Akzente sind im *codex unicus* häufig falsch gesetzt, s. Latte, 1953, XXVII. Das Lemma *ἄγκυρίς* im LSJ wäre demnach zu streichen und die Hesychglosse stattdessen als dritte Bedeutung s.v. *ἄγκυρίς* aufzuführen.

<sup>126</sup> LSJSuppl. s.v. *ἄγκυρίς* verweist nach dem Vorbild von DGE für die erste Bedeutung auf IG II<sup>2</sup> 1550,8 (Inventarliste des Demeterheiligtums von Eleusis, Anfang 3. Jh.), doch steht das Wort an dieser Stelle im stark zerstörten Text völlig isoliert. Für die zweite verweist er auf Plut. *paroim.* 2,16 [...] ἡ *ἄγκυρίς*, ἀφ’ ἧς οἱ ὑποκρίται ἐν ταῖς τραγικαῖς σκηναῖς ἐξαρτῶνται, θεοῦ μιμούμενοι ἐπιφάνειαν, ζωστήρσι καὶ ταινίαις κατελημμένοι, wozu als weitere Belegstellen Hesych. κ 3913 s.v. *κράδη* und der davon abhängige Phot. κ 1044 s.v. *κράδη* kommen.

<sup>127</sup> Phot. ε 1768 s.v. *ἐπιτοξίδες*: *ἄγκυρίδες* *σιδηραὶ δίβολοι*. *ἐπιτοξίς* ist selber ein schwieriges Wort (vgl. LSJ und LSJSuppl. s.v. *ἐπιτοξίς*), muss hier jedoch wörtlich übersetzt ‚Zusatzspitze‘ heißen. Da die mit einer Zusatz-

die Matratze fixiert haben.<sup>128</sup> Er ist separat gearbeitet und läuft in einen Schaft aus, der quer durch das *fulcrum* und ein gegenüberliegendes zweites Loch geführt und dort verankert ist (Abb. 15). Auf der anderen Seite der Seitenlehne muss es ein Pendant gegeben haben. Wie wir unten S. 185 sehen werden, ist jedoch zu bezweifeln, dass es dort auch ein *fulcrum* gab, weshalb ein Silberhaken direkt ins Holz gebohrt und verloren gegangen oder aber – weniger wahrscheinlich, da sonst in der Inschrift nur Silberteile genannt werden – auch nur ein Eisenhaken gesetzt gewesen sein mag. Auf jeden Fall wissen wir, dass das Bett ursprünglich mit mindestens zwei Haken ausgestattet war, was den Plural *ἀγκυρίδες* der Inschrift rechtfertigt.

Wir ziehen den Schluss, dass sich die in der Inschrift genannten Bettteile den in der Sammlung Ebnöther erhaltenen Objekten aus Silber zuordnen lassen und unsere Arbeitshypothese demnach weiter aufrechterhalten werden kann. Caroline Ransoms reiche Sammlung von griechischen und lateinischen Ausdrücken rund um das Bett erfährt durch unsere Inschrift nicht unerhebliche Ergänzungen.<sup>129</sup> Alle fünf in unserer Inschrift genannten Teile fehlen bei Ransom. Wertvoll ist die Inschrift zudem, weil im Gegensatz zur restlichen epigraphischen Überlieferung die genannten Teile noch erhalten sind und identifiziert werden können und weil die Inschrift vermutlich von einem der an der Herstellung beteiligten Silberschmiede gepunzt wurde, auf jeden Fall die Fachtermini der Handwerker direkt und nicht über den Umweg der Lexikographie überliefert worden sind.

Es gibt nun noch einen letzten Punkt in der Inschrift, den wir uns nicht angesehen haben, und zwar die 628 Drachmen. Die Bedeutung dieser Zahl muss, das dürfen wir gleich vorwegnehmen, letzten Endes offen bleiben, weil zu viele Deutungen möglich sind: Sie kann a) für den Metallwert des verwandten Silbers, b) für die Schmiedearbeit, c) für den Metallwert und die Schmiedearbeit, d) für die Schmiede- und die Schreinerarbeit, e) für den Materialwert von Holz und Metall und die Arbeit insgesamt stehen. Weil jedoch in der Forschung ein Interesse an antiken Preisen vorhanden ist und unser Bett zu den nicht gerade häufigen Beispielen zählt, wo man eine Preisangabe mit einem zumindest teilweise erhaltenen Gegenstand verbinden kann, wollen wir einige Überlegungen folgen lassen.

Für Deutung a) spricht, dass in der Antike Gewichtsangaben an Metallgefäßen verbreitet waren, was ein Bewusstsein für den reinen Metallwert unter Ausklammerung des künstlerischen Mehrwertes bezeugt. Eine Forschungsmeinung besagt, dass Tafelgeschirr aus Edelmetall häufig ein Gewicht hatte, das einem Mehrfachen einer Maßeinheit, z.B. 100 Drachmen, entsprach und bei Bedarf wieder eingeschmolzen wurde.<sup>130</sup>

Zunächst müssen wir allerdings versuchen, das Gesamtgewicht der ursprünglich am Bett angebrachten Silberteile zu berechnen. Da heute nicht alle Teile gereinigt sind und insbeson-

---

spitze versehene *ἀγκυρίς* als *δίβολος* bezeichnet wird, also ein Haken mit zwei Spitzen ist, muss die gewöhnliche *ἀγκυρίς* ein normaler Haken mit einer Spitze sein.

<sup>128</sup> Mau, NGG 1896, 76–80 vertritt die Ansicht, dass bei der hufeisenförmigen römischen Tricliniumsordnung nur an den beiden Enden je eine Seitenlehne notwendig war, um die Matratzen auf ihrer Position zu halten, beim *lectus medius* hingegen nicht. Auf das einplätzig griechische Bett treffen seine Überlegungen nicht zu; hier musste die Matratze auf jedem Bett befestigt werden, wenn es nur mit einem und nicht mit zwei Seitenlehnen bestückt war. Im griechischen Symposion war die Seitenlehne auch noch nicht zu einem reinen Matratzenhalter geworden, sondern diente noch als echte Armstütze, da man ja in der Längsachse des Bettes und nicht diagonal zu ihr wie auf den breiteren Betten des römischen *convivium* lag.

<sup>129</sup> Ransom, 1905, 109–112. Die wichtigste literarische Quelle ist Poll. 6,9–11, 10,32–37.

<sup>130</sup> S. dazu etwa Vickers, StIr 24, 1995, 165–68, Gill, Hesperia 77, 2008, 336–44.

dere unklar ist, ob in den unteren Enden der Beinverkleidungen wie beim abgebrochenen säulenförmigen Teil des Beines Eb21078.02 noch Holzreste stecken<sup>131</sup>, andererseits jedoch auch ein gewisser Gewichtsverlust durch Absplitterung und Korrosion eingetreten ist, ist die folgende Berechnung nur als ungefähre Annäherung zu verstehen und mit der gebührenden Vorsicht zu interpretieren.<sup>132</sup>

Die Überlegungen beruhen außerdem auf der Annahme, dass im montierten Zustand kein zweites *fulcrum* vorhanden war. Zwar gelangte der Medaillonbeschlag als Einzelstück in den Handel und das Gleiche ist auch für weitere Silberteile unseres Bettes denkbar, doch ist der Medaillonbeschlag separat gearbeitet und war bei der Auffindung des Bettes sehr wahrscheinlich wie die Fulcrumbekrönung vom Fulcrumrahmen abgefallen, so dass den Grabräubern die Zugehörigkeit zum Bett vielleicht unklar war. Das auffallend hübsche Köpfchen ließ sich als Einzelstück problemlos verkaufen, was ein weiterer Grund für die Trennung von den übrigen Fundgegenständen gewesen sein dürfte. Sonst macht der von Ebnöther aufgekaufte Fundkomplex eher den Eindruck, als enthalte er die dem Grab entnommenen Silberobjekte in ziemlich vollständigem Umfang, darunter auch wenig ansehnliche Stücke wie das Schuhfragment Eb21078.05. Man würde eigentlich erwarten, dass ein so großes Stück wie ein zweiter, auf der anderen Seite der Seitenlehne angebrachter Fulcrumrahmen, allenfalls ebenfalls mit Medaillonbeschlag und Bekrönung, zusammen mit den anderen Silberteilen des Bettes zum Verkauf angeboten worden wäre, wenn er denn im Grab gefunden worden wäre. Da dieses zweite *fulcrum* am intendierten Aufstellungsort mit einiger Wahrscheinlichkeit zu einer Wand hin ausgerichtet und hinter den Polstern der Lehne nicht oder kaum zu sehen gewesen wäre, kann man sich vorstellen, dass es gar nie existierte. Gegen die Annahme eines zweiten *fulcrum* spricht auch die Inschrift, wo von einem ἀνακλίσσιον im Singular die Rede ist, während die anderen, mehrfach vorhandenen Silberteile im Plural aufgeführt werden.

Bein, Schuh und base d'ordre toscan waren ursprünglich in vierfacher Ausführung vorhanden, was ein Gewicht von etwa 1868 g ergibt. Der längliche Bettrahmenbeschlag war ursprünglich in zweifacher Ausführung vorhanden, was ein Gewicht von etwa 226 g ergibt. Die im Original erhaltenen Teile des *fulcrum* haben ein Gewicht von etwa 390 g. Das Gewicht des Medaillonbeschlages im Abguss beträgt etwa 30 g, doch ist die Dichte des modernen Gussmaterials kleiner als diejenige des ursprünglichen Silbers, denn die ein wenig größere Fulcrumbekrönung wiegt 136,6 g. Für den originalen Medaillonbeschlag haben wir also ein Gewicht von etwa 80 g anzunehmen, was uns für Fulcrumrahmen, Fulcrumbekrönung und Medaillonbeschlag auf eine Summe von etwa 470 g bringt. Falls der an der hinteren Seite der Seitenlehne befestigte Haken ebenfalls aus Silber war, kommt bei einem geschätzten Volumen des am *fulcrum* erhaltenen, doch nicht separat zu wägenden Hakens von etwa 0,4 x 0,4 x 9 cm, d.h. etwa 1,44 cm<sup>3</sup>, und einer Dichte von 10,49 g/cm<sup>3</sup> für reines Silber ein Gewicht von etwa 15 g hinzu. Das Gesamtgewicht der zu rekonstruierenden Silberteile beträgt also etwa 2564 g, mit dem hinteren Haken etwa 2579 g.

Nun können wir darangehen, die 628 Dr. der Inschrift in einen Grammwert umzurechnen. Wir haben oben S. 178 gesehen, dass die Inschrift des Bettes in die Regierungszeit von Mith-

<sup>131</sup> Das Zusatzgewicht der Verschmutzungen kann erheblich sein, wie der Vergleich der gereinigten Beinverkleidung Eb21078.11 mit einem Gewicht von 334 g mit der ungereinigten Eb21078.03 mit einem Gewicht von 374 g zeigt. Die Differenz von 40 g zwischen den beiden nahezu vollständig erhaltenen, möglichst identisch gearbeiteten Objekten kann nicht nur durch einen unterschiedlichen Materialaufwand schon im Neuzustand erklärt werden.

<sup>132</sup> Zum Gewicht der Einzelteile s.o. S. 163.

radates VI. zu datieren ist. Die von ihm geprägten Tetradrachmen haben einen Modalwert von etwa 16,75 g, die Statere von etwa 8,4 g, die Drachmen von etwa 3,9 g.<sup>133</sup> Während also die Münzen, die ein Mehrfaches der Maßeinheit, d.i. der Drachme, abbilden sollen, auf eine Maßeinheit von etwa 4,2 g hinweisen und dieses Gewicht während der ganzen Regierung von Mithradates stabil bleibt, ist die Münze, welche die Maßeinheit direkt abbilden soll, mit ursprünglich etwas über 3,9 g bemerkenswerterweise deutlich leichter. Mithradates' Münze richtete sich nach dem im gesamten griechischen Osten außer in Ägypten verbreiteten makedonischen Standard, den Alexander der Große in Anlehnung an die attische Drachme zu etwa 4,3 g eingeführt hatte.<sup>134</sup> In der Münze verschiedener hellenistischer Königreiche macht sich ab der 1. Hälfte des 2. Jh. eine leichte Absenkung des Standards bemerkbar.<sup>135</sup> Es ist nicht klar, ob Mithradates ebenfalls von dieser Sparmaßnahme Gebrauch machte, denn sein den Tetradrachmen und Stateren zugrunde liegender Standard kommt dem Vorbild Alexanders sehr nahe und die mögliche leichte Abweichung mag durch eine nicht ganz sauber abgewogene pontische „Urdrachme“, nicht ganz präzise Waagen oder Abnutzung zu erklären sein. Die nur für das Ärenjahr 202 belegten Eindrachmenmünzen weisen hingegen einen bemerkenswert tiefen Modalwert von etwa 3,9 g, d.h. eine Abweichung von etwa 9,3 % vom makedonischen Standard, auf.<sup>136</sup> Wir müssen deshalb die 628 Dr. unserer Inschrift mit beiden Modalwerten durchrechnen. Für die Drachme zu 4,2 g erhalten wir so ein Gesamtgewicht von 2637,6 g, für die Drachme zu 3,9 g ein Gesamtgewicht von 2449,2 g. Beide Summen liegen nahe dem errechneten ursprünglichen Gesamtgewicht von etwa 2564 g oder 2579 g, doch ist auszuschließen, dass das Gewicht mit einer Eindrachmenmünze berechnet wurde, denn die schwerste bekannte Eindrachmenmünze wiegt 4,01 g, wogegen unsere errechneten Gewichtssummen auf 4,082 g/Dr. bzw. 4,107 g/Dr. führen. Weiter fällt auf, dass 628 Dr. 157 Tetradrachmen entsprechen und unsere errechneten Gewichtssummen auf 16,331 g/Tdr. bzw. 16,427 g/Tdr. führen, was für Tetradrachmen von Mithradates VI. unauffällige Werte sind.<sup>137</sup> Es ist also möglich, dass die 628 Dr. das reine Silbergewicht als Vielfaches einer als Rechnungseinheit genommenen Tetradrachme angeben.

Bei Deutung b) wäre es ein merkwürdiger Zufall, wenn der Lohn mit 628 Dr. gerade etwa gleich hoch wie das Gesamtgewicht des verarbeiteten Materials wäre. Außerdem wird in Diokletians Preisedikt von 301 n. Chr. für die Bearbeitung eines römischen Pfundes Silber zu 6000 Denaren je nach der Qualität der Arbeit eine Entlohnung von 75, 150 oder 300 Denaren veranschlagt, d.h. die Arbeit des Silberschmiedes mit bescheidenen 1,25 %, 2,5 % oder 5 % der

<sup>133</sup> Vgl. de Callatay, 1997, 25, 6, 28.

<sup>134</sup> Zu den Münzstandards des hellenistischen Ostens s. Vickers, *StIr* 24, 1995, 175f. Le Rider, *JSav*, 1986, 4 nimmt einen makedonischen Standard von 4,32–4,35 g an, doch spricht er von einem „poids théorique“, das schwierig zu bestimmen sei, da nur mehr oder weniger abgenutzte Münzen erhalten sind. Zur Abnutzung von Münzen s. etwa auch Vickers, *StIr* 24, 1995, 176f. Price, 1991, 41–46 hingegen ist skeptisch, ob man unbesehen immer mit Abnutzung rechnen müsse, und nimmt einen Standard von 4,3 g an.

<sup>135</sup> Price, 1991, 43f.

<sup>136</sup> Zu den erhaltenen Drachmen vgl. de Callatay, 1997, 28. Es fällt auf, dass auch die schwersten erhaltenen Eindrachmenmünzen mit 4,01 g etwa 7 % unter dem makedonischen Standard liegen. *Op. cit.*, 209 wird deshalb vermutet, dass die pontischen Drachmen eine Emission für Kappadokien waren, dessen Drachmen etwas weniger als der makedonische Standard wogen. Allerdings waren auch die kappadokischen Drachmen noch deutlich schwerer als die pontischen, vgl. die Gewichtstabelle in *op. cit.*, 207.

<sup>137</sup> Eine interessante Koinzidenz ergibt sich auch mit der oben S. 175 gemachten Feststellung, dass der Schreiber der Bettinschrift die Jahreszahl von einem Stater oder einer Tetradrachme abschrieb. Die pontische Drachme kommt als Vorlage nicht in Frage, da bis heute nur Exemplare aus dem Ärenjahr 202 (BΣ) belegt sind. Möglicherweise wurde also die Datierung und das Wiegen der Silberteile mit Hilfe der gleichen Münze vorgenommen.

Gesamtsumme entlohnt.<sup>138</sup> Auch im Hellenismus, für den mir keine Zahlen bekannt sind, müssen die Silberschmiedekosten zumindest in einfachen Fällen sehr tief gewesen sein, sonst wäre Tafelgeschirr als Aufbewahrungsform von Edelmetallvermögen nicht in Frage gekommen. Allerdings kann man einwenden, dass an unserem Bett Spitzenleute tätig waren, deren kunstvolle Arbeit nicht mit derjenigen eines Tellermachers zu vergleichen ist und deren Produkt nicht alsbald wieder eingeschmolzen werden sollte, da das Bett ohne Silberverkleidung einen recht armseligen Eindruck gemacht hätte. Vor diesem Hintergrund müssen wir vielleicht mit höheren Arbeitskosten rechnen.<sup>139</sup>

Deutung c) lässt sich aufgrund der Unsicherheit bezüglich des als Rechnungsbasis genommenen Drachmengewichtes, des unvollständigen Erhaltungszustandes des Bettes sowie der Höhe der üblichen Entlohnung für derart hochstehende Metallbearbeitung ebenfalls nicht ausschließen. Das Gleiche gilt für die Deutungen d) und e). Über die Preise von – vermutlich einfachen – Holzbetten in klassischer und hellenistischer Zeit sind wir verhältnismäßig gut informiert und sie sind so tief, dass die Schreinerarbeit in der Summe von 628 Dr. inbegriffen gewesen sein könnte, wenn die Berechnung von einer Drachme zu 4,2 g ausging.<sup>140</sup>

Für die Deutungen d) und e) könnte man vorbringen, dass die fünf Silberteile nach  $\sigma\upsilon\nu$  im Dativ stehen. Die Bedeutung von  $\sigma\upsilon\nu$  muss ‚mitsamt‘ sein und die eigens erwähnten Silberteile müssen Schmuckstücke des Gesamtwerks im Gegensatz zu einem ungenannten Rest sein. Mit dem Rest kann nur das Bettgestell gemeint sein und die  $\pi\acute{o}\rho\epsilon\delta\rho\omicron\iota$  waren demnach für das ganze Bett – sowohl die Schreiner- als auch die Schmiedearbeiten – verantwortlich. Allerdings erklärt auch diese Feststellung die Drachmenzahl nicht eindeutig, da die Zahl in einer leicht anderen

<sup>138</sup> Kapitel 28,9–12 in der lateinischen Version von Aizanoi (Crawford–Reynolds, ZPE 34, 1979, 176f.). Die Goldschmiede verdienen bei einem Preis von 72000 Denaren pro Pfund mit 600 Denaren oder 0,83 % für einfache und 960 Denaren oder 1,33 % für schwierige Arbeiten absolut gesehen zwar mehr pro Gewichtseinheit, doch ist zu berücksichtigen, dass sie kleinere Quantitäten zu verarbeiten hatten als die Silberschmiede. In P.Oxy. XLIII 3121,11 (316–18 n. Chr.), wo das Pfund Gold schon 432000 Denare kostet, wird die Arbeit des Goldschmieds für das Herstellen einer Krone für Kaiser Licinius anlässlich des Geburtstages dessen Sohnes mit 1200 Denaren pro Pfund oder 0,28 % entlohnt, s. dazu Rea, ZPE 62, 1986, 79f.

<sup>139</sup> Duncan-Jones, 1982, 126f. führt Beispiele an, die belegen sollen, dass der Lohnanteil für die Metallstatuen anfertigerenden Kunsthandwerker über 50 % der Materialkosten betragen konnte. Er vereinfacht jedoch zu sehr: CIL X 6102,7-12 (Formiae) [...] is [sc. T. Acilius Florentinus] testamento suo HS C m(ilia) n(ummum) legaverit ex qua summa tensae Minervae ex argenti libris centum [cum parergis suis totis fierent] datiert er in die Mitte des 2. Jh. n. Chr., nimmt Materialkosten für das Silber von HS 42000–55000 an und bezeichnet den Rest als Handwerkerlohn, doch berücksichtigt er nicht, dass die in der Inschrift genannten *parerga* nicht zwingend in den 100 Pfund Silber inbegriffen waren. Bei der von Jacobsthal–Jones, JRS 30, 1940, 23 edierten Inschrift aus der Nähe von Oinoanda geht er nicht auf den unvollständigen Erhaltungszustand der Silberteile ein und die von den Herausgebern S. 29 angestellte Berechnung des Gewichts der fehlenden Teile und des daraus abzuleitenden geringeren Handwerkerlohns ist überzeugender. An Stellen wie Plut. Gracch. 2,4 muss man wiederum mit Liebhaberpreisen für Antiquitäten oder Spitzenkunst rechnen.

<sup>140</sup> S. zu den Bettpreisen Pritchett, Hesperia 25, 1956, 227f., ders., Hesperia 30, 1961, 27f.: In IG XI 2 287,A,115 (Abrechnung der Ausgaben der Hieropoioi von Delos, 250) kosten 14 Betten 275 Dr., ein Bett also etwa 19,6 Dr., in IG IV<sup>2</sup> 114,19–24 (Abrechnung der Ausgaben der Hieromnamones von Epidauros, 4. oder 3. Jh.) kosten 50 Betten 12 Dr. das Stück. In den Stelen, welche die Versteigerung der Besitztümer der Hermenfrevler 414/3 dokumentieren, sind 11 milesische Betten zu 90 Dr., also etwa 8,2 Dr. pro Stück, verkauft worden (Pritchett, Hesperia 22, 1953, 244 I,229, doch nimmt IG I<sup>3</sup> 421,202 in der Gesamtsumme eine Lücke an), ein einzelnes milesisches Bett für 7,5 Dr. (Pritchett, Hesperia 22, 1953, 253 II,244 = IG I<sup>3</sup> 422,295), die offenbar bescheideneren einfachen Betten für Preise zwischen 1,5 (Pritchett, Hesperia 30, 1961, 26 II,22 = IG I<sup>3</sup> 422,278) und etwa 8,2 (Pritchett, Hesperia 22, 1953, 262 III,6 = IG I<sup>3</sup> 423,6) Dr. pro Stück. Bei den Betten, die sich ehemals im Besitz der Hermenfrevler befanden, ist zu berücksichtigen, dass es sich um gebrauchte Möbel handelt.

Schrift, in der auch der Name des τεχνίτης Pausanias gepunzt ist, hinzugefügt wurde und der Nachtrag des Meisters auf jede der fünf Deutungen a)–e) sinnvoll Bezug nehmen kann.

Unter Weiterverfolgung der vielleicht leicht zu bevorzughenden Deutung a) könnte man spekulieren, dass der Auftraggeber das Silber zur Verfügung stellte und Rechenschaft über dessen Verwendung forderte. Diese These ist gerade an einem Ort wie Gaziura attraktiv, wo Machthaber – sei dies nun der γαζοφύλαξ oder gar der König – auf große Silbermengen Zugriff hatten. Demnach könnte das Bett für den Palast gebaut worden sein, wenn es alltagstauglich war, oder andernfalls für die Bestattung eines Mannes aus dem Umfeld des Hofes. Man hat sich m.E. beim Silberbett wie auch bei den Gewichtsangaben an den eine sehr hohe Ausführungsqualität aufweisenden Metallgefäßen aus den Königsgräbern von Vergina zu überlegen, ob die Angabe des Metallwerts unabhängig vom Gesamtpreis des Gegenstandes, der inklusive des Handwerkerlohnes viel höher sein mochte, der Selbstbestätigung des Besitzers diene, dass er sich einen Gegenstand leisten konnte, dessen Metallwert allein schon so und so hoch war.<sup>141</sup>

### Fazit

Auf dem Bettrahmenbeschlag eines teilweise mit Silber verkleideten Bettes aus einem Hügelgrab bei Gaziura im Pontos ist eine nach der bithynischen Ära in den November 93 v. Chr. zu datierende Inschrift angebracht. Diese ist eine Art Arbeitsrapport, der neben dem Datum die Namen dreier an der Herstellung beteiligter Handwerker, die Bezeichnung der fünf aus Silber gefertigten Teile des Bettes sowie eine nicht sicher zu interpretierende Drachmenzahl enthält.

### Bibliographie

- Adler, Ada, *Suidae Lexicon*, 5 Bde., Leipzig 1928–38.  
 AE = L'Année épigraphique, Paris 1888ff.  
 Alesse, Francesca, *Panezio di Rodi. Testimonianze* (Elenchos, Bd. 27), Neapel 1997.  
 Andrianou, Dimitra, *The Furniture and Furnishings of Ancient Greek Houses and Tombs*, Cambridge 2009.  
 Andrianou, Dimitra, *Κλίβαι σφιγγόποδες, lecti Deliaca specie and cenae Serapiacae: Material and Epigraphic Evidence for Hellenistic Bed-Couches on Delos*, in: Ladstätter, Sabine – Scheibelreiter, Veronika (Hg.), *Städtisches Wohnen im östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.* (Akten des Internationalen Kolloquiums vom 24.–27. Oktober 2007 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, Bd. 397), Wien 2010, 595–604.  
 Andronicos, Manolis, *Vergina. The Royal Tombs and the Ancient City*, Athen 1984.  
 Ballesteros Pastor, Luis, *Heracles y Dioniso, dos modelos en la propaganda de Mitridates Eupator*, in: [kein Herausgeber,] *Arqueólogos, historiadores y filólogos. Homenaje a Fernando Gascó (Kolaios, Bd. 4,1)*, Sevilla 1995, 127–33.

<sup>141</sup> Zu den Trinkschalen, Kelchen und dem Weinsieb aus Grab II s. Andronicos, 1984, 148 Abb. 106–108, 150f. Abb. 112–14, 157–59, Gill, *Hesperia* 77, 2008, 336f., zu der Hydria aus Grab III, die als Aschebehälter diente, s. Andronicos, 1984, 203 Abb. 165, 212, 214 Abb. 183, Gill, *Hesperia* 77, 2008, 337. Gill meint S. 343f., dass die Gefäße aus den Gräbern nicht erst für diese hergestellt wurden, sondern vorher in der königlichen Schatzkammer aufbewahrt wurden und bei ihrem Eintritt in dieselbe oder während einer Inventarisierung derselben die Gewichtsmarken erhielten. Für die Hydria nimmt jedoch Andronicos, 1984, 212 an, dass sie von Anfang an als Aschebehälter gedacht war, denn sie war an ihrer dicksten Stelle in zwei Hälften geteilt und von keinem praktischen Nutzen für das Aufbewahren von Flüssigkeiten. Dies spricht dafür, dass das Gewicht gleich nach der Herstellung auf die Hydria geschrieben wurde – wie es sicher bei unserem Bett geschah –, es sei denn, man nähme an, dass die Hydria nicht eigens für diese Bestattung hergestellt wurde, sondern der Palast Aschebehälter auf Vorrat besaß.

- Baudoin, Catherine – Liou, Bernard – Long, Luc, Une cargaison de bronzes hellénistiques. L'épave *Fourmigue C* à Golfe-Juan (Archaeonautica, Bd. 12), Paris 1994.
- Baughan, Elizabeth P. – Özgen, İlknur, A Bronze *Kline* from Lydia, AK 55, 2012, 63–87.
- Bean, G. E., Dedication to Men in Antalya, JHS 72, 1952, 118.
- Beekes, Robert, Etymological Dictionary of Greek, 2 Bde. (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series, Bd. 10), Leiden – Boston 2010.
- Bennett, Chris, Alexandria and the Moon. An Investigation into the Lunar Macedonian Calendar of Ptolemaic Egypt, Löwen 2011.
- Bianchi, Chiara, I letti con rivestimento in osso e in avorio: analisi dei rinvenimenti dai contesti di abitato e funerari, Lanx 5, 2010, 39–106. PDF auf <http://riviste.unimi.it/index.php/lanx/article/view/610/820> [Stand: 24.11.2012]
- Boube-Piccot, Christiane, Les lits de bronze de Maurétanie Tingitane, BAmaroc [= Bulletin d'Archéologie Marocaine] 4, 1960, 189–286.
- Boube-Piccot, Christiane, Les bronzes antiques du Maroc. II: Le mobilier, 2 Bde. (Études et travaux d'archéologie marocaine, Bd. 5), Rabat 1975.
- CIL = Corpus inscriptionum Latinarum, Berlin 1863ff.
- Corpus glossariorum Latinorum = Löwe, Gustav – Götz, Georg, Corpus glossariorum Latinorum, 7 Bde., Leipzig 1888–1923.
- Crawford, Michael H. – Reynolds, Joyce M., The Aezani Copy of the Prices Edict, ZPE 34, 1979, 163–210.
- Cumont, Franz, Études syriennes, Paris 1917.
- Dalaison, Julie – Rémy, Bernard – Amandry, Michel, Zéla sous l'empire romain. Étude historique et *corpus* monétaire (Numismatica Anatolica, Bd. 4), Bordeaux 2009.
- De Callatay, François, L'histoire des guerres mithridatiques vue par les monnaies (Numismatica Lovaniensia, Bd. 18), Löwen 1997.
- De Callatay, François, La révision de la chronologie des bronzes de Mithridate Eupator et ses conséquences sur la datation des monnayages et des sites du Bosphore Cimmérien, in: Bresson, Alain – Ivantchik, Askold – Ferrary, Jean-Louis (Hg.), Une *koinè* pontique. Cités grecques, sociétés indigènes et empires mondiaux sur le littoral nord de la mer Noire (VII<sup>e</sup> s. a.C. – III<sup>e</sup> s. p.C.), Bordeaux 2007, 271–308.
- De Carolis, Ernesto, Il mobile a Pompei ed Ercolano. Letti, tavoli, sedie e armadi. Contributo alla tipologia dei mobili della prima età imperiale (Studia archeologica, Bd. 151), Rom 2007.
- Delbarre-Bärttschi, Sophie – Fischbacher, Verena – Krieg, Myriam, Lits en bronze à Avenches: état de la question et pistes de recherche, Bull. Assoc. Pro Aventico 51, 2009, 7–57.
- DGE = Adrados, Francisco R. et al., Diccionario Griego-Español, Madrid 1980ff.
- Diehl, Erika, Die Hydria. Formgeschichte und Verwendung im Kult des Altertums, Mainz 1964.
- Dorandi, Tiziano, Filodemo. Storia dei filosofi. La Stoà da Zenone a Panezio (PHerc. 1018) (Philosophia antiqua, Bd. 60), Leiden – New York – Köln 1994.
- Dunbabin, Katherine M. D., The Roman Banquet. Images of Conviviality, Cambridge 2003.
- Duncan-Jones, Richard, The Economy of the Roman Empire. Quantitative Studies, Cambridge 1982.
- EInvKat = Elektronischer Inventarkatalog der Sammlung Ebnöther [Stand: 12.9.2012].
- Erciyas, Deniz Burcu, Wealth, Aristocracy and Royal Propaganda under the Hellenistic Kingdom of the Mithradatids in the Central Black Sea Region of Turkey (Colloquia Pontica, Bd. 12), Leiden – Boston 2006.
- Estienne, Henri, Glossaria duo, e situ vetustatis eruta: ad utriusque linguae cognitionem et locupletationem perutilia. Item, de Atticae linguae seu dialecti idiomatis, comment. Henr. Steph. Utraque nunc primum in publicum prodeunt, [Paris] 1573.
- Faust, Sabine, Fulcra. Figürlicher und ornamentaler Schmuck an antiken Betten (Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung, Ergänzungsheft 30), Frankfurt/M. 1989.
- Faust, Sabine, Die Klinen, in: Hellenkemper Salies, Gisela – von Prittwitz und Gaffron, Hans-Hoyer – Bauchhenß, Gerhard (Hg.), Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia, 2 Bde. (Kataloge des Rheinischen Landesmuseums Bonn, Bd. 1), Köln 1994, 573–606.

- FDS = Hülser, Karlheinz, Die Fragmente zur Dialektik der Stoiker. Neue Sammlung der Texte mit deutscher Übersetzung und Kommentaren, 4 Bde., Stuttgart – Bad Cannstatt 1987–1988.
- FGrH = Jacoby, Felix, Die Fragmente der griechischen Historiker, Berlin – Leiden 1923ff.
- Filow, Bogdan D., Die Grabhügelnekropole bei Duvanlij in Südbulgarien, Sofia 1934.
- FRH = Beck, Hans – Walter, Uwe, Die frühen römischen Historiker, 2 Bde., Darmstadt 2001–2004.
- Gigante, Marcello, Poeti bizantini di Terra d’Otranto nel secolo XIII, Galatina 1985.
- Gill, David W. J., Inscribed Silver Plate from Tomb II at Vergina. Chronological Implications, *Hesperia* 77, 2008, 335–58.
- Giordano, Carlo – Casale, Angelandrea, Iscrizioni pompeiane inedite scoperte tra gli anni 1954–1978, *AAP* 39, 1990, 273–378.
- Greifenhagen, Adolf, Delische Betten. II. Zu Plinius, nat. hist. XXXIII 144, *MDAI(A)* 57, 1932, 41–45.
- Højte, Jakob Munk, The Date of the Alliance between Chersonesos and Pharnakes (*IOSPE I*<sup>2</sup>, 402) and its Implications, in: Stolba, Vladimir F. – Hannestad, Lise (Hg.), *Chronologies of the Black Sea Area in the Period c. 400–100 BC (Black Sea Studies, Bd. 3)*, Aarhus 2005, 137–52.
- Højte, 2009a = Højte, Jakob Munk, The Administrative Organisation of the Pontic Kingdom, in: ders. (Hg.), *Mithridates VI and the Pontic Kingdom (Black Sea Studies, Bd. 9)*, Aarhus 2009, 95–107.
- Højte, 2009b = Højte, Jakob Munk, Portraits and Statues of Mithridates VI, in: ders. (Hg.), *Mithridates VI and the Pontic Kingdom (Black Sea Studies, Bd. 9)*, Aarhus 2009, 145–62.
- ID = *Inscriptions de Délos*, Paris 1926–1972.
- IDid = Rehm, Albert, *Didyma. Die Inschriften*, Berlin 1958.
- IG = *Inscriptiones Graecae*, Berlin 1873ff.
- IGBulg = Mihailov, Georg, *Inscriptiones Graecae in Bulgaria repertae*, 5 Bde., Sofia 1958–1997.
- IGLSyr 1 = Jalabert, Louis – Mouterde, René S.J., *Inscriptions grecques et latines de la Syrie. Tome premier: Commagène et Cyrrestique*, Paris 1929.
- IKSinope = French, David H., *The Inscriptions of Sinope, Part I (Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien, Bd. 64)*, Bonn 2004.
- IMagn = Kern, Otto, *Die Inschriften von Magnesia am Maeander*, Berlin 1900.
- Imhoof-Blumer, Friedrich, Die Kupferprägung des mithradatischen Reiches und andere Münzen des Pontos und Paphlagoniens, *NZ* 45, 1912, 169–92.
- IosPE I<sup>2</sup> = Latyshev, Vassili, *Inscriptiones antiquae orae septentrionalis ponti Euxini Graecae et Latinae, Bd. 1: Inscriptiones Tyrae, Olbiae, Chersonesi Tauricae aliorum locorum a Danubio usque ad regnum Bosporanum*, St. Petersburg <sup>2</sup>1916 (Nachdruck Hildesheim 1965).
- Jacobsthal, P. – Jones, A. H. M., A Silver Find from South-West Asia Minor, *JRS* 30, 1940, 16–31.
- KEWA = Mayerhofer, Manfred, *Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen*, 4 Bde., Heidelberg 1956–1980.
- K–G = Kühner, Raphael – Gerth, Bernhard, *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. Zweiter Teil: Satzlehre*, 2 Bde., Hannover – Leipzig <sup>3</sup>1898–1904 (Nachdruck Darmstadt 1963).
- Kühn, Carl Gottlob, *Claudii Galeni Opera omnia*, Leipzig 1821–33 (Nachdruck Hildesheim 1964–1965).
- Kyrieleis, Helmut, Throne und Klinen. Studien zur Formgeschichte altorientalischer und griechischer Sitz- und Liegemöbel vorhellenistischer Zeit (*Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts*, 24. Ergänzungsheft), Berlin 1969.
- Latte, Kurt, *Hesychii Alexandrini Lexicon. Volumen I: A–Δ*, Kopenhagen 1953.
- Le Rider, Georges, Les Alexandres d’argent en Asie Mineure et dans l’Orient Séleucide au III<sup>e</sup> siècle av. J.-C. (c. 275–c. 225). Remarques sur le système monétaire des Séleucides et des Ptolémées, *JSav*, 1986, 3–57.
- Leschhorn, Wolfgang, *Antike Ären. Zeitrechnung, Politik und Geschichte im Schwarzmeerraum und in Kleinasien nördlich des Tauros (Historia Einzelschriften, Bd. 81)*, Stuttgart 1993.
- Letta, Cesare, Due letti funerari in osso dal centro italico-romano della Valle d’Amplero (Abruzzo) (*Monumenti Antichi*, Bd. 52,3 (= Serie miscellanea, Bd. 3,3)), Rom 1984, 65–115.
- Linfert, A. et al., *Die Skeuothek des Philon im Piräus*, Köln 1981.
- Lissarague, François, Héraclès et les satyres, in: [kein Herausgeber,] *Modi e funzioni del racconto mitico nella ceramica greca, italiota ed etrusca dal VI al IV secolo a.C. (Atti del Convegno Internazionale,*



- Raito di Vietri sul Mare, Auditorium di Villa Guariglia, 29/31 maggio 1994) (Centro Studi Salernitani "Raffaele Guariglia", Atti dei Convegni, Bd. 3), Salerno 1995, 171–99.
- LSJ = Liddell, Henry George – Scott, Robert – Jones, Sir Henry Stuart – McKenzie, Roderick (Hg.), A Greek-English Lexicon, Oxford 1940.
- LSJSuppl = Glare, P. G. W. – Thompson, A. A., Greek-English Lexicon. Revised Supplement, Oxford 1996.
- Maiuri, Amedeo, La Casa del Menandro e il suo tesoro di argenteria, 2 Bde., Rom 1933.
- Marek, Christian, Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia (Istanbuler Forschungen, Bd. 39), Tübingen 1993.
- Marek, Christian, Hellenisation and Romanisation in Pontus-Bithynia: An Overview, in: Højte, Jakob Munk (Hg.), Mithridates VI and the Pontic Kingdom (Black Sea Studies, Bd. 9), Aarhus 2009, 35–46.
- Marek, Christian, Geschichte Kleinasiens in der Antike, München 2010.
- Marshall, Peter K., Cornelii Nepotis Vitae cum fragmentis, Leipzig 1977.
- Mau, August, Fulcra lectorum. Testudines alveorum, NGG 1896, 76–82.
- Milne, H. J. M., Greek Shorthand Manuals. Syllabary and Commentary, London 1934.
- Mols, Stephan T. A. M., Wooden Furniture in Herculaneum. Form, Technique and Function (Circum-vesuviana, Bd. 2), Amsterdam 1999.
- Nachruf Marcel Ebnöther = Rutishauser, Werner, Zum Tod des Sammlers und Donators Dr. Marcel Ebnöther (1920–2008), auf: [http://www.allerheiligen.ch/images/PDF/marcel\\_ebnoether.pdf](http://www.allerheiligen.ch/images/PDF/marcel_ebnoether.pdf) [Stand: 18.11.2012].
- OGIS = Dittenberger, Wilhelm, Orientis Graeci inscriptiones selectae, 2 Bde., Leipzig 1903–1905 (Nachdruck Hildesheim – New York 1970).
- Olshausen, Eckart, Zum Hellenisierungsprozess am pontischen Königshof, *AncSoc* 5, 1974, 153–70.
- Olshausen, Eckart – Biller, Joseph, Historisch-geographische Aspekte der Geschichte des Pontischen und Armenischen Reiches. Teil 1: Untersuchungen zur historischen Geographie von Pontos unter den Mithradatiden (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Bd. 29,1), Wiesbaden 1984.
- Olshausen, Eckart, Bronzemünzen aus der Zeit Mithradates' VI. im Museum von Samsun, Stuttgart 2009.
- Price, Martin J., The Coinage in the Name of Alexander the Great and Philip Arrhidaeus, 2 Bde., Zürich – London 1991.
- Primo, Andrea, Mitridate III: Problemi di Cronologia e identità nella dinastia pontica, in: Virgilio, Biagio (Hg.), Studi ellenistici XIX, Pisa 2006, 307–31.
- Pritchett, W. Kendrick, The Attic Stelai. Part I, *Hesperia* 22, 1953, 225–99.
- Pritchett, W. Kendrick, The Attic Stelai. Part II, *Hesperia* 25, 1956, 178–317.
- Pritchett, W. Kendrick, Five New Fragments of the Attic Stelai, *Hesperia* 30, 1961, 23–29.
- Ransom, Caroline L., Couches and Beds of the Greeks, Etruscans and Romans, Chicago 1905.
- RE = Wissowa, Georg (Hg.), Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung, Stuttgart 1894–1980.
- Rea, J. R., P.Oxy. XLIII 3121 and Goldsmith's Pay, *ZPE* 62, 1986, 79f.
- Reale, Giovanni, Aristotele. Trattato sul cosmo per Alessandro (Filosofi antichi, Bd. 5), Neapel 1974.
- Reinach, Théodore, Mithradates Eupator, König von Pontos, mit Berichtigungen und Nachträgen des Verfassers ins Deutsche übertragen von A. Goetz, Leipzig 1895.
- Regtuit, R. F., Scholia in Aristophanem, Pars III, Fasciculus 2/3: Scholia in Thesmophoriazusas et Ecclesiazusas, Groningen 2007.
- Rix, Helmut, Sabellische Texte. Die Texte des Oskischen, Umbrischen und Südpikenischen (Handbuch der italischen Dialekte, Bd. 5), Heidelberg 2002.
- Roos, A. G. – Wirth, G., Flavii Arriani quae exstant omnia, 2 Bde., Leipzig 1967–1968.
- Samuel, Alan E., Greek and Roman Chronology. Calendars and Years in Classical Antiquity, München 1972.
- Saprykin, Sergej Ju., The Religion and Cults of the Pontic Kingdom: Political Aspects, in: Højte, Jakob Munk (Hg.), Mithridates VI and the Pontic Kingdom (Black Sea Studies, Bd. 9), Aarhus 2009, 249–75.

- Schmidt, Moritz, *Hesychii Alexandrini Lexicon*, Jena 21867.
- Schwyzler, Eduard, *Griechische Grammatik. Erster Band: Allgemeiner Teil, Lautlehre, Wortbildung, Flexion* (Handbuch der Altertumswissenschaft, 2. Abteilung, 1. Teil, 1. Band), München 1939.
- Scott, David A. – Maish, Jeffrey P., *A Lydian Bed of Iron, Bronze and Copper. Technical Examination of a Metallurgical Masterpiece*, *Studies in Conservation* 55, 2010, 3–19.
- SEG = *Supplementum Epigraphicum Graecum*, Amsterdam – Leiden 1923ff.
- Segre, Mario, *Iscrizioni di Cos*, Bd. 1 (Monografie della Scuola Archeologica di Atene e delle Missioni Italiane in Oriente, Bd. 6), Rom 1993.
- Siebert, Gérard, *Mobilier délien en bronze*, *BCH Suppl.* 1, 1973, 555–87.
- Simonetta, Bono, *The Coins of the Cappadocian Kings* (Typos, Bd. 2), Freiburg/Üe. 1977.
- Sismanidis, Kostas, *Κλίνες και κλινοειδείς κατασκευές των μακεδονικών τάφων* (Δημοσιεύματα του αρχαιολογικού δελτίου, Bd. 58), Athen 1997.
- Sobottka-Braun, Ute, *Rekonstruktion der Klinen*, in: *Hellenkemper Salies, Gisela – von Prittwitz und Gaffron, Hans-Hoyer – Bauchhenß, Gerhard* (Hg.), *Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia*, 2 Bde. (Kataloge des Rheinischen Landesmuseums Bonn, Bd. 1), Köln 1994, 999–1006.
- Stein-Hölkeskamp, Elke, *Das römische Gastmahl. Eine Kulturgeschichte*, München 2005.
- St. Pont. I = Anderson, J. G. C., *A Journey of Exploration in Pontus* (*Studia Pontica*, Bd. 1), Bruxelles 1903.
- St. Pont. III,1 = Anderson, J. G. C. – Cumont, F. – Grégoire, H., *Recueil des inscriptions grecques et latines du Pont et de l'Arménie* (*Studia Pontica*, Bd. 3,1), Bruxelles 1910.
- Talamo, Emilia, *Un letto funerario da una tomba dell' Esquilino*, *BCom* [= *Bullettino della Commissione Archeologica Comunale di Roma*] 92, 1987–88, 17–102.
- Threatte, Leslie, *The Grammar of Attic Inscriptions*, 2 Bde., Berlin – New York 1980–1996.
- Tüner Önen, Nihal – Arslan, Murat – Takmer, Burak, *New Inscriptions from the Tokat Museum I*, *Gephyra* 3, 2006, 183–191.
- Vickers, Michael, *Metrological Reflections: Attic, Hellenistic, Parthian and Sasanian Gold and Silver Plate*, *StIr* 24, 1995, 163–85.
- Vinogradov, Juri G., *Bulletin épigraphique: Côte septentrionale du Pont, Caucase, Asie centrale*, *REG* 103, 1990, 531–60.
- Waddington, W. H. – Babelon, E. – Reinach, Th., *Recueil général des monnaies grecques d'Asie mineure*, Paris 1908–1925 (Nachdruck Hildesheim – New York 1976).
- ZKat = *Handschriftlicher Zettelkatalog der Sammlung Ebnöther von Marcel Ebnöther*.

### Özet

Schaffhausen'da (İsviçre) Tüm Azizler Müzesinde bulunan Gaziura'dan (Turhal/Tokat) bir Geç Hellenistik Yatak Yazıtı

İsviçre'nin Schaffhausen kasabesinde Ebnöther müzesinde Tokat ili Turhal ilçesi civarında bir tümülüste bulunmuş olan eserler sergilenmektedir. Buluntular çok pahalı malzeme kullanılarak yapılmış bir yatağın parçaları olup, yatağın ayakları ve bacakları tümüyle, yatağın çerçevesi ve yan dayanakları kısmen gümüş kurşun karışımıyla kaplanmıştır. Dayanılan kısımda bulunan bir silen büstü ile bir katır protomu tümüyle dökme gümüş kaplıydı. Yatağın karyola kısmının çerçevesine burada ilk kez yayınlanan bir yazıt işlenmiş olduğu görülmektedir. Yazıt yerel Bithynia takvimine göre M. Ö. 93 yılına tarihlenmektedir. Yazıt metni bir tür çalışma raporu niteliğinde olup, yatağın üretiminde çalışan üç zenaatkarı, yatağın gümüşten dökülmüş beş parçasını ve kesin olarak yorumlanamayan drakhmi sayılarını içermektedir.

Abbildungen zur Bettinschrift

Die Photographien wurden von mir am 12.9.2012 und am 9.1.2013 im Depot des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen aufgenommen, mit Ausnahme von Abb. 14, welche dem EInvKat Eb21078.12 entnommen ist.



Abb. 1: Eb21078.08 (Aufsicht)



Abb. 2: Eb21078.08 (Seitenansicht)



Abb. 3: Eb21078.09



Abb. 4: Eb21078.09 (linke Hälfte)



Abb. 5: Eb21078.09 (rechte Hälfte)



Abb. 6: Eb21078.10



Abb. 7: Eb21078.10 (Medaillonbeschlag; Kopie)



Abb. 8: Eb21078.10 (Fulcrumbekrönung)

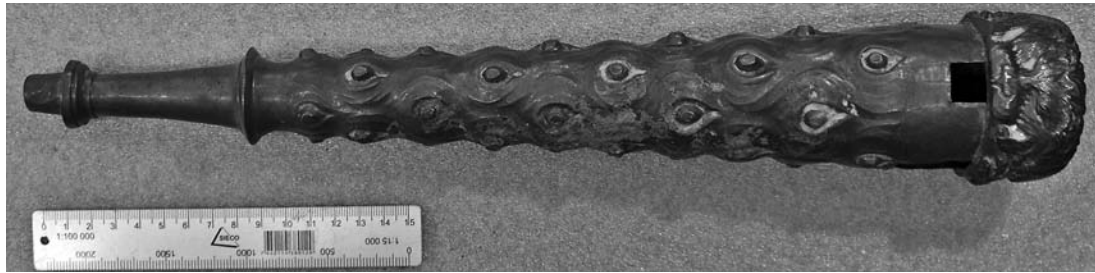


Abb. 9: Eb21078.11



Abb. 10: Eb21078.11 (oberer Abschluss)



Abb. 11: Eb21078.11 (oberes quadratisches Loch)



Abb. 12: Eb21078.02 (abgebrochener säulenförmiger Teil; Aufsicht)



Abb. 13: Eb21078.12 (Aufsicht)



Abb. 14: Eb21078.12 (Seitenansicht)



Abb. 15: Teil von Eb21078.18 (neben Eb21078.10)